Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 303. Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Montag, den 28. Dezember 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Die Lage in Südafrika.

(Von unserem Korrespondenten.)

fb London, 21. Dezember.

Die Zeitungen vom Kap und aus den neuen Kolonien bringen trübe Stimmungsbilder. Es ist einigermaßen auffallend, daß die Nachrichten der Londoner Presse seit einiger Zeit aus Südafrika so spärlich fließen, und als Erklärung könnte nur der Versuch, die wahre Lage zu vertuschen, oder aber das fieberhafte Interesse dienen, das den Vorgängen im fernen Osten zugewandt wird. Was die Kapkolonie zunächst angeht, so tobt dort ein wütender Parteikampf, der zu umso größerer Heftigkeit entbrannt ist, weil der mehr berüchtigte als berühmte Freibeuter Dr. Jameson, der Führer der Progressiven, kein Mittel unversucht läßt, die Mitglieder des Afrikanderbunds bis zum äußersten zu reizen. Aber alle seine offenen und versteckten Angriffe gegen diese Partei haben nur den Erfolg gezeitigt, diese zu einer energischen Propaganda als bisher anzuspornen, und die gegenwärtige Lage der Dinge läßt kaum einen Zweifel übrig, daß der prädominierende Einfluß im nächsten Kap-Parlament dem Bond gehören wird. Von Natal mit seiner überwiegend britischen Bevölkerung muß natürlich abgesehen werden, aber das innige Zusammengehen mit der holländisch-reformierten Synode hat dem Bond auch in der Oranjefluß- und der Transvaal-Kolonie eine bedeutende Zahl von Anhängern verschafft, die bei einer späteren Klärung der politischen Verhältnisse leicht das Uebergewicht zu Gunsten der südafrikanischen Partei und damit die Möglichkeit für ein geeintes, unabhängiges Südafrika herstellen könnten.

Der Ruf nach seiner selbständigen Verfassung wird immer allgemeiner und er geht nicht allein von der Burenbevölkerung, sondern auch von der Mehrheit der britischen Ansiedler aus. Es ist nicht allein die Mißwirtschaft der aus England bezogenen jungen und unerfahrenen Beamten — der auf eine gute und zahlende Anstellung versessenen Söhne adeliger Familien — sondern vornehmlich die von der englischen Regierung geplante Einführung chinesischer Arbeiter, die die Gemüter in Wallung gebracht hat. Der soeben auf seinen Posten zurückgekehrte Lord Milner wird keine leichte Arbeit vor sich haben und noch viel weniger der neue englische Kolonialminister, der ein recht undankbares Amt angenommen hat. Man kann es Mr. Chamberlain wohl nachfühlen, daß er sich zu seiner Abdankung im rechten Augenblick entschloß, um die Augen seiner Landsleute von den in Südafrika begangenen Fehlern abzulenken auf ein Gebiet, das bei dem fremdenfeindlichen Instinkte der Massen leicht zu einer erhöhten Popularität führen könnte. Auf dem europäischen Festlande wird die Nachricht vermutlich große Ueberraschung hervorrufen, daß in gewissen Distrikten der Kapkolonie eine grenzenlose Verarmung und Hungersnot infolge der letzten Dürre eingerissen ist. Wir müssen gestehen, dem Berichte des Mr. de Marillac in der englischen Presse bisher nicht begegnet zu sein. Der Herr will das Land in den betreffenden Teilen bereist haben und stützt seine Angaben auf eigene Anschauungen. Seit dem Kriege, sagt er, hätten Hunderte von Familien das selbst dem Hungertode preisgegeben sich gesehen. Unterstützungsgesuche an die Regierung blieben selbst dann unbeantwortet, als die letzte Dürre die Verhältnisse bis ins Ungeheuere verschlimmerte. Die Kinder starben wie die Fliegen, um einen unschönen, aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen. Als Feuerungsmaterial mußten Obstbäume benutzt werden, weil das erforderliche Geld zur Beschaffung von Kohlen nicht vorhanden war. Mildtätige Nachbarn schenkten das Fleisch verhungerter oder durch irgendwelche Krankheiten verendeter Tiere. Den toten Schafen wurde das Fell abgestreift und dieses, nachdem die Wolle entfernt worden, mit samt dem verdörrtem Fleisch und den Knochen gekocht. In einer Familie verstarben 5 Kinder, zwei davon an einem Tage. In den betreffenden Distrikten erlagen Tausende von Feldmäusen, Meerkatzen und zahlreiche Schildkröten der Trockenheit.

So schrecklich die Schilderung ist, so viel Wahrscheinlichkeit hat sie, laufen doch aus der Oranjefluß-Kolonie und dem Transvaal nicht minder traurige Nachrichten ein. Tausende englische, amerikanische, holländische und australische Bettler schwärmen in der Oranjeflußkolonie umher, jeder Hausbesitzer und Farmer wird von einem Heere Arbeitsloser belagert. Die Farmer sind überschuldet, die Geschäftsinhaber von Bloemfontein und andern Städten dem Ruin nahe. Eine Meldung besagt, daß zwei große Firmen in Bloemfontein an einem Tage 4,50 bezw. 3,50 Mark bares Geld einnahmen, zahlreiche Farmer, deren Besitzstand vor dem Kriege nach Tausenden von Pfund Sterling zählte, können heute nur auf 2000—4000 Mark Gesamtvermögen eingeschätzt werden. Die Verbrechen oder Vergehen nehmen reißend schnell zu; ist doch Sterben oder Stehlen die alleinige Losung.

Man berechnet den Verlust der Farmer der Kapkolonie allein auf vier Milliarden Mark, und danach lassen sich ähnliche Berechnungen für die Oranjeflußkolonie und den Transvaal anstellen, die doch weit mehr gelitten haben. Der sonst so versöhnlich gestimmte General Ben Viljoen, der vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten jüngst in Kapstadt interviewt wurde, ist sehr pessimistisch und verstimmt, weil die englische Regierung gar keine Anstalten mache, die dem Vereeniginger Friedensschlusse zufolge längst fälligen Schadenersatzsummen zu begleichen. Er hält die beabsichtigte Einführung chinesischer Arbeiter für einen schweren Fehler. Diese Auffassung scheint auch von der Mehrheit in Südafrika geteilt zu werden, aber Lord Milner und die englische Regierung wollen es anders. Umsonst werden Stimmen laut, die auf die Verhältnisse in Natal verweisen, dem einige Spötter den Namen Kulinie (sogenannt nach den indischen Kulies) gegeben. In der Tat muß man billigerweise dem Einwurfe beistimmen, daß die Chinesen das Geld aus dem Lande fortschaffen werden, während sie die weißen Arbeiter brotlos machen. Der Chinese ist weit genügsamer, er wird auch in Südafrika in der Hauptsache von dem aus China bezogenen Reis leben, die südafrikanischen Landwirtschaft wird davon keinen Gewinn ziehen — und die Hauptsache ist, daß das jetzige Vorhaben der Randminenmagnaten nur das Vorspiel für weit schwerere Verwicklungen sein wird. Wie lange soll denn übrigens die Periode chinesischer Arbeit in Südafrika dauern, 5, 10, 30 Jahre oder immer?

Politische Uebersicht.

Eine Berichtigung des Geheimrat Hintzpeter.

Dem Hann. Kour. wurden jüngst folgende „Erinnerungen" mitgeteilt:

„Kaiser Friedrich pflegte als Kronprinz alljährlich nach Oels in Schlesien zur Jagd zu reisen, wo auch sein Enkel, der Kronprinz Wilhelm, zu gleichem Zwecke jüngst geweilt hat. Das Grenadierregiment Nr. 11 in Breslau hatte seinen erlauchten Chef einmal gebeten, gelegentlich der Durchreise nach Oels das Frühstück beim Regiment einzunehmen. Der Kronprinz kam. Besichtigung des Regiments auf dem Kasernenhofe, Vorstellung des Offizierskorps, Eintritt in das Kasino. Dort war mit großem Aufwande eine kostbare Frühstückstafel hergerichtet, Lieferung von Borchardt in Berlin, alles in strahlender Tadellosigkeit. Als der Kronprinz an der Seite des Kommandeurs den Saal betreten, ließ er den Blick lange über die Tafel schweifen, wandte sich dann zu dem Kommandeur und den ihn umgebenden Offizieren: „Meine Herren, so bin ich nicht gewöhnt, zu frühstücken, wenn ich einmal wiederkomme, bitte ich um ein Butterbrot mit Kalbsbraten und ein Glas Bier, Adieu!" Bei einer späteren Gelegenheit war dem Wunsche des hohen Herrn Rechnung getragen. — Von gleicher Einfachheit war Kaiser Friedrich auch in seinem Hause. So lange der damalige Prinz Wilhelm, unser heutiger Kaiser, noch im elterlichen unterrichtet wurde, war eingeführt, daß während der Frühstückspause im Unterricht der Erzieher, der jetzige Geheimrat Hintzpeter, eine warme Platte, der Prinz Obst und Weißbrot erhielt. Der Erzieher hatte schon längst beobachtet, daß sein fürstlicher Zögling auf die warme Platte mit einiger Sehnsucht zu blicken pflegte, während Weißbrot und Obst ihm weniger mundeten. Als eines Tages ein Beefsteak aufgetragen wurde, gewann der Erzieher den gleichen Eindruck, er füttle, ein gutmütiges Rühren und sagte: „Prinz, ich habe heute großen Appetit auf Obst, wollen Sie das Beefsteak nehmen, dann esse ich das Obst?" Der Prinz ließ sich das nicht zweimal sagen, griff eifrig zu und war im besten Schmausen begriffen, als die Tür sich öffnete und — Papa eintrat. „Weshalb bekommt mein Sohn Beefsteak und Sie Obst, Herr Professor?" „Kaiserliche Hoheit, das Beefsteak war eigentlich für mich, aber mir schien, der Prinz hatte großen Appetit darauf, und da habe ich mit ihm getauscht." „Das darf nicht wieder vorkommen. Wenn mein Sohn jetzt schon Beefsteak frühstückt, was soll er in zwanzig Jahren frühstücken?" Der Pädagog sah ein, daß der strenge Herr Papa Recht hatte.

Se. Exzellenz Herr Geheimrat Hintzpeter, dem die „Weif. Ztg." diesen Ausschnitt des „Hannovr Kour." unterbreitete, hat auf eine Anfrage über die Glaubwürdigkeit der Mitteilungen erwidert:

„Die Erzählung des Hannoverschen Kouriers zeichnet sich vor vielen schlecht erfundenen Geschichten noch durch einen besonderen Grad von Absurdität aus. Sie ist nicht nur nicht wahr, sondern auch in den Details wie in der Tendenz ganz unmöglich. Die Erziehung des Prinzen Wilhelm wurde von allen Seiten als eine sehr ernsthafte Sache angesehen, die zur Aufführung von Lustspielszenen keine Gelegenheit bot."

Soldatenmißhandlungen und Strafslisten.

Der Zuschrift eines höheren Offiziers an die „Köln. Ztg." entnehmen wir die folgenden beachtenswerten Zeilen: Für strebsam beanlagte Hauptleute — es gibt ja auch solche — ist die Lage verlockend, durch möglichst wenige Strafen sich das Wohlwollen und die Anerkennung der Vorgesetzten zuzuziehen. Sie suchen also die Strafen unter allen Umständen herunter zu drücken, was aber nur auf Kosten des Ansehens der Unteroffiziere geschehen kann. Man verführt dadurch die Unteroffiziere, sich selbst zu helfen und zu hauen, zugleich aber zwingt man die anderen Hauptleute des Regiments, noch tiefer mit den Strafen herunter zu gehen, um nicht mißfällig bemerkt zu werden und den Vorwurf hören zu müssen, daß sie das doch auch fertig bringen müssen, was einem andern so vorzüglich gelingt. Und die Folge von alledem: Der Unteroffizier haut und die Armee wird in den Augen der ganzen Welt bloßgestellt. Eine Abhülfe ist leicht und sie würde in dem unbedingten Verbot bestehen, mit den Strafslisten vergleichende Statistik zu treiben, die Listen er einzelnen Kompagnien eines Regiments gegeneinander zu halten und für die am wenigsten bestraften Hauptleute eine Art von Prämie auszu-

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

1] (Nachdruck verboten).

1.

Es wollte endlich Frühling werden. Obgleich die ganze Nacht hindurch ein orkanartiger Sturm gewütet und ein heftiger Regen prasselnd an die Fenster geklopft hatte, daß mancher ängstlich dem Toben der Elemente lauschte, so wußten und fühlten die Menschen doch, daß die Gewalt des Winters gebrochen, daß der holde Lenz nun nicht mehr ferne sein konnte. Aufatmend gewahrten sie am Morgen den goldenen, lachenden, warmen Sonnenschein, und man konnte hie und da den Ruf vernehmen: „Nun wird es wirklich Frühling!"

Der finstern, sternenlosen Sturmnacht folgte ein heller, herrlicher Frühlingsmorgen, so heiter und schön, wie ein junges, glückliches Menschenantlitz.

Es war gerade Sonntag, und Alt und Jung eilte hinaus ins Freie. Auf den umliegenden Bergen begann schon der Schnee zu schmelzen. Rauschend stürzten die sich aus dem Eiswasser bildenden Bäche hernieder und gossen sich in wildem Gewoge in den bereits hoch angeschwollenen Fluß, dessen lehmfarbenes Wasser so eilend dahinschoß, als gälte es, etwas Versäumtes nachzuholen. Eine Gefahr für die Bewohner der Stadt bestand indessen nicht: da die zu beiden Seiten des Flußbettes sich erhebende Steinböschung die wilden Wogen eindämmte. Mochte das Wasser auch noch so wütend dahinbrausen, als wollte es gewaltsam die Fesseln sprengen, es mußte sich doch in den engen Grenzen fortbewegen, die Menschenhände ihm gezogen, und konnte nicht so hoch steigen, um für die Stadt gefahrbringend zu werden. Der schäumende, rauschende Fluß verwandelte sich später, zur Sommerzeit, stets in ein träge fließendes Bächlein, und man vermochte es dann kaum zu glauben, daß aus ihm zu gewissen Zeiten ein solch reißender Strom werden konnte.

Oben auf dem Wall mit seinen riesigen, uralten Pappeln befand sich die Promenade, ein wohlgepflegter Weg, der, mit weißem Kies bestreut, auch bei Regenwetter gut passierbar war. Es wimmelte dort von Spaziergängern, und die meisten zeigten ein fröhliches, heiteres Gesicht.

Unter den vielen Passanten bemerkte man eine elegant gekleidete, zierliche Dame, die am Arm des Gatten leicht und graziös dahinschritt. Ein kleiner, reizender, etwa 4jähriger Junge in weißem, rauhhaarigem Paletot, mit einem breitrandigen Filzhut auf dem nußbraunen Haar, lief bald zum Vater, bald zur Mutter, um sich neckisch immer wieder loszureißen und dann jauchzend vor dem langsam wandelnden Paare herzulaufen.

Einige Spaziergänger blieben stehen und schauten lächelnd dem heiteren Spiel des Kindes zu. Auch die Eltern, die offenbar mit Stolz und Wohlgefallen an den lebhaften Bewegungen des schönen Knaben hingen, nickten sich verstohlen gegenseitig zu, als wollte eins das andere fragen: „Hast Du es gesehen?" Hie und da blieb das elegante Paar stehen, um Bekannte zu begrüßen oder einige kurze Bemerkungen auszutauschen; dann rief die Mutter wieder ängstlich das Kind an ihre Seite, um es voll Stolz den Freunden zu zeigen und es einige Sekunden festzuhalten. Doch der lebhafte Knabe eilte schon nach ganz kurzer Zeit wieder davon, unbekümmert darum, ob die Eltern ihm folgten oder nicht. Sie waren dann gezwungen, sich so rasch als möglich zu verabschieden, und hatten Mühe, den kleinen Ausreißer wieder einzuholen, der, seinen bunten Ball vor sich her treibend, manchmal in Gefahr geriet, auf die Nase zu fallen.

„Leo, Du wildes Kind, gleich kommst Du her!" rief der Vater halb lachend, halb ärgerlich.

Er versuchte vergebens, eine strenge Miene zu zeigen, und zornig auszusehen; aber sobald der Knabe die vor Vergnügen und kindlicher Lust hell leuchtenden Blauaugen zu ihm aufschlug, war es mit Ernst und Strenge vorbei. Er mußte das Kind abgöttisch lieben, das konnte man unschwer erkennen.

„Leo, mein Liebling, jetzt mußt Du aber artig sein und Dich führen lassen; siehst Du, dort ist der Ort, wo im vorigen Frühjahr ein kleines Kind ins Wasser fiel und ertrank; der Wassermann hatte es geholt!" rief die junge Frau und zeigte auf eine ziemlich abschüssige Stelle, die entschieden der Ausbesserung dringend bedurfte. Schon wandte sich das Kind, um dem Rufe der Mutter Folge zu leisten, als ihm der bunte Ball aus der Hand fiel und den Abhang hinunter ins Wasser rollte. Der Kleine, der den Flüchtling noch haschen wollte, rutschte — eben an dem gefährlichen Platze angelangt — aus und stürzte kopfüber in den rauschenden Fluß. — —

Das Unglück war so rasch gekommen, daß niemand daran denken konnte, es zu verhüten.

Ein gräßlicher Aufschrei folgte, so weh und bang und herzzerreißend, wie ihn nur eine Mutter ausstoßen kann, die eben ihr Teuerstes in den todbringenden Fluten verschwinden sieht. Halb ohnmächtig sank die arme Frau in des Gatten Arm, der, unfähig, gelähmt von dem namenlosen Entsetzen, keinen klaren Gedanken zu fassen vermochte. Er starrte nur mit trostlosem Ausdruck dort hinunter, wo eben das süße Kindergesichtchen für einen Augenblick aus dem schmutzigen Wasser auftauchte, um sofort wieder zu verschwinden.

Eine große Menschenmasse hatte sich im Nu angesammelt, und alles schrie entsetzt durcheinander.

„Um Gottes willen, wer rettet das Kind? — Ach, das schreckliche Unglück! — Wer hilft? Wer wagt sich da hinein?!" rief es von allen Seiten.

„Was ist denn geschehen?" fragten Neuhinzukommende.

„Dort im Fluß — das Söhnchen des Bürgermeisters —"

„Ach, es ist sein einziges Kind!"

„Schrecklich — schrecklich, welch größlicher Jammer!"

Der verzweifelte Vater, wohl einsehend, daß hier nur ein beherzter Mensch und ein tüchtiger Schwimmer Hülfe bringen konnte, hatte seine Gattin, die sich nicht auf den Füßen zu halten vermochte, sa, ist auf den Boden niedergleiten lassen. Dort kniete sie nun und rang die Hände in qualvollem Schmerz.

„Lieber Gott," stöhnte sie, „fordere von mir, was Du willst, nimm mein Leben hin, nur das Kind nimm uns nicht, das Einzige, das unseres Herzens Freude ausmacht, nimm es uns nicht! Lieber Gott, laß uns den Sonnenschein, unser Kleines, unsern Liebling!"

Das klang so herzzerreißend, daß alle Umstehenden, von dem Jammer der beklagenswerten Mutter ergriffen, mit derselben weinten.

Der Vater hatte unterdessen rasch den Rock abgestreift, feste Entschlossenheit lag auf seinem Gesicht, er machte Miene, dem Kinde nachzuspringen, ohne Besinnen, um nicht noch mehrere kostbare Minuten verstreichen zu lassen. Die Frau klammerte sich verzweifelnd an den Gatten, es war ein kurzer, stummer Kampf, — als ganz plötzlich ein junger, hochgewachsener Mann herbeistürzte, der, nur einen Blick auf die schreckensbleichen Gesichter der Umstehenden werfend, im Augenblick sich berichten ließ, was geschehen war. Dann drängte er sich durch die Menge, man sah es ihm an, er zögerte nicht.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau," rief er laut der vor Angst halb wahnsinnigen Mutter zu, „will es Gott, bringe ich Ihnen das Kind zurück!"

Und ehe man sich recht besinnen konnte, sah man den jungen Mann schon vorsichtig die Böschung hinabklettern und dann mutig ins Wasser springen. Er war ein tüchtiger Schwimmer, davon überzeugten sich die Zuschauer, die mit klopfendem Herzen jede Bewegung des jungen Mannes beobachteten, sofort. Es gehörte ja auch große Kraft und Ausdauer dazu, das schwierige Werk der Rettung zu vollbringen.

Ob es gelang?

Lautlos stand die Menge und schaute dem grausigen Schauspiel zu, wo zwei Menschen um ihr junges Leben kämpften. Man bemerkte, wie die Entfernung zwischen dem Retter und dem erschöpften Kinde immer geringer wurde, wie er den Kleinen dann nach unsäglicher Anstrengung erreichte und ihn mit dem einen Arm fest umschloß. Mühsam und keuchend arbeitete er sich dann dem Strom entgegen, doch das rasch fließende Wasser drohte die Beiden wieder mit sich fortzureißen.

Einen Augenblick schien es, als hätte den kühnen Mann seine Kraft verlassen, als erlahmte sein Arm. Die Bewegungen wurden matter, und nur äußerst langsam vermochte er vorwärts zu kommen. Doch gelang es ihm endlich, eine Stelle zu reichen, wo er festen Fuß fassen konnte. Ein lauter, jubelnder Aufschrei begrüßte den Tapferen, welcher, das Kind sorgsam hochhaltend, die Böschung wieder emporzuklettern versuchte. Mehrere Männer eilten, so gut es ging, zu Hülfe, und als man ihm oben das gerettete Kind abnahm, übermannte ihn wiederum die Schwäche, — aber nur einen Augenblick. Der Knabe lag regungslos in den ihn umschlingenden Armen der Mutter. Sie achtete nicht darauf, daß ihr das von Wasser triefende Kind die Kleider durchnäßte, sie drückte nur den Liebling fest an sich, als drohe er ihr noch einmal entrissen zu werden.

Der Kleine hielt die Augen zwar geschlossen, aber man fühlte an dem matten Herzschlag, daß das Leben noch nicht entflohen war.

Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten auch Erfolg. Der Knabe schlug die Augen auf, ein schattenhaftes Lächeln umspielte die blassen Lippen.

„O Dank, tausend Dank!"

Mehr vermochte die junge Frau nicht hervorzubringen. Aus ihren Augen brachen jetzt erst die Tränen, die ihr vorhin, als ihr heißer, angsterfüllter Blick auf dem gurgelnden Wasser ruhte, versagt gewesen waren.

(Fortsetzung folgt).

sehen. Wenn es möglich wäre, eine Statistik darüber aufzustellen, in welchen Kompagnien am meisten gepfuscht wird, so würde man zweifelsohne finden, daß es diejenigen sind, welche die wenigsten Arreststrafen aufzuweisen haben. Ohne Strafen ist die Disziplin nicht aufrechtzuerhalten, wir müßten dann unser Heer aus Engeln rekrutieren. Wenn aber der Hauptmann seine Strafbefugnis nicht anwendet, um die Unteroffiziere zu stützen, so stützt sich dieser selbst und so kommen wir zu den heutigen Zuständen. Diese Geschichte mit der statistischen Ausnutzung der Strafl sten erscheint auf den ersten Blick klein und unbedeutend, aber ich kann ganz bestimmt versichern, daß sehr viele und tüchtige Offiziere hierin eine der Wurzeln des Uebels erblicken, mit dessen Beseitigung ein großer Schritt zur Besserung getan würde.

Dem Frankfurter Arbeiter-Kongreß

widmet der bekannte Sozialpolitiker Landgerichtsrat Kulemann-Braunschweig in der Soz. Prax. einen Artikel, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen:

Plötzlich erscheint auf der Bildfläche der Konkurrent der Sozialdemokratie, der stark genug ist, um Beachtung zu verdienen. Ich sage mit Vorbedacht „Konkurrent", nicht „Gegner". Das neue Arbeiterheer, das in Frankfurt eine Musterung abhielt, ist imstande, einen Kristallisierungspunkt für alle diejenigen Arbeiter zu bilden, die sich bisher der Sozialdemokratie gegenüber noch ihre Selbstständigkeit gewahrt haben. Das bedeutet eine völlige Veränderung der Lage. Wie oft wünscht man im Leben mit heißer Sehnsucht, man könnte das Rad der Zeit umdrehen und noch einmal vor einem Entschlusse stehen, den man jetzt ganz gewiß anders fassen würde, als man es getan hat. In der Regel ist das ausgeschlossen, aber hier ist es bis zu einem gewissen Grade möglich geworden! Führt die Sozialdemokratie drei Millionen Anhänger gegen Staat und Reich ins Feld, so kommt hier plötzlich eine freilich nicht ebenso große, aber doch beachtenswerte Arbeiterschar, und bietet Krieg oder Frieden, je nachdem man sie aufnehmen will. Sie will gern auf dem Boden der staatlichen Ordnung bleiben, aber sie fordert, daß man ihr alles dasjenige gewähre, was man bisher der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wegen ihrer Staatsfeindlichkeit geweigert hat. Nun wohl! Ist wirklich die Staatsfeindlichkeit der Sozialdemokratie der Grund, weshalb man sie bekämpft, so muß man die neue Truppe als Bundesgenossen behandeln, und ihre Forderungen bewilligen. Tut man das nicht, so zeigt man, daß die angeblich im Staatsinteresse erforderliche Bekämpfung der Sozialdemokratie nichts war als ein Vorwand, um die Emanzipationsbestrebungen des vierten Standes abzulehnen, daß man die Sozialdemokratie schlug, aber die Arbeiterbewegung meinte.

Die Forderungen des Frankfurter Kongresses lauten: Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes, Gewährung eines freiheitlichen Vereins- und Versammlungsrechts für das ganze Reich, Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, und Einrichtung von paritätischen Arbeitskammern.

Sensationelle Enthüllungen über das Manöver mit scharfer Munition.

Die Umgegend des englischen Lagers Aldershot ist durch die Enthüllungen, die bei einer Felddienstübung scharfe Munition verwendet wurde, beunruhigt. Es stellt sich jetzt heraus, daß man nach der Felddienstübung bei der Abnahme der Patronen bei den Leuten noch 44 Patronen mit Geschossen fand. Außerdem sind in dem Orte Camberley nicht nur Hülsen von scharfen Patronen, sondern auch eine wirkliche scharfe Patrone gefunden worden. Die Patrouillen hatten in dem Ort aufeinander geschossen und zum Glück, wie es scheint, nicht gut gezielt. Die Felddienstübung dürfte sonst recht blutig verlaufen sein. Die Militärbehörden erklären sich das rätselhafte Vorkommnis dadurch, daß die Packer der Munition, wahrscheinlich durch die Aehnlichkeit der scharfen Patrone mit der Platzpatrone veranlaßt, beide Munitionsarten mischten. Die Soldaten in Aldershot sind natürlich durch die Entdeckung in eine gewisse Unruhe versetzt, und besonders die jungen Soldaten haben dadurch einen gehörigen Respekt vor Felddienstübungen bekommen. Es macht sich unter den Leuten ein besonderer Drang nach Urlaub geltend. Die Militärbehörden sind fest entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen.

Luxus im Offizierkorps.

General v. d. Goltz hatte seinen bedeutsamen Artikel über den Luxus im Offizierkorps mit der Mahnung geschlossen: „Keine Mühe darf gescheut werden, den Offizier wieder mit dem Stolze der Armut zu erfüllen, den einst der Ordensritter empfand, als er dieser Göttin mit bloßem Haar und nackten Füßen die ewige Treue schwur." Die konservative Schlesische Zeitung knüpft an diese Mahnung neue Betrachtungen über den unnötigen Aufwand in den Kasinos und bei den Liebesmählern, bei Geldsammlungen im Kleiderluxus; sie spricht besonders von diesem und der Kostspieligkeit der vielen, in jüngster Zeit offiziell eingeführten Neuerungen bezw. Abänderungen an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken. „Wo sind", fragt sie, „die berufenen Ratgeber, welche es zur Kenntnis des Allerhöchsten Kriegsherrn bringen müßten, ob eine Neuerung die wirtschaftlichen Kräfte armer Offiziere mehr als gut in Anspruch nimmt? Freilich, so lange nicht im Offizierkorps selbst innere Einkehr gehalten und aller luxuriöse Ballast über Bord geworfen wird, so lange darf man auch nicht hoffen, daß eine Stimme das allerhöchste Ohr erreichen wird, um sich derer anzunehmen, die arm sind und unter dem Drucke der modernen Zustände leiden. Die Rückkehr zum Stolz der Armut liegt für uns noch in weiter Ferne, wir können nur wünschen, daß eine starke Hand von oben her eingreifen und mit eisernem Besen das Beiwerk luxuriöser Nichtigkeiten hinwegfegen möge, welche Schmarotzergewächsen gleich die Lebensführung des Offizierstandes umsponnen haben."

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Nordseebäder

hatte am Sonnabend eine Audienz bei dem Unterrichtsminister Dr. Studt und übergab diesem nachstehendes Gesuch um Verlängerung der Sommerferien an den höheren Schulen Preußens. Es wird darin nach einer Betonung der Nützlichkeit der Seebäder bemerkt: „Bisher gibt die Ferien-Einteilung der Schulen nur in sehr beschränktem Maße die Möglichkeit, erfolgreiche und den hygienischen Anforderungen entsprechende Seebadekuren auszuführen. Die Zeit der Ferien ist zu kurz, um überhaupt die Ausführung einer Kur zu gestatten oder eine Ueberfüllung in den einzelnen Bädern vermeidbar erscheinen zu lassen. Das besteingerichtete Bad in den vollendetsten hygienischen Vorkehrungen wird einer Ueberfülle von Badegästen nicht gerecht werden können, und die Kur wird naturgemäß unter einer auf kurzem Zeitraum sich häufenden übermäßigen Frequenz leiden. Wir richten daher an Ew. Exzellenz die gehorsamste Bitte: „gütigst in Erwägung ziehen zu wollen, ob die Schulferien im Sommer um 2 Wochen verlängert werden könnten, und zwar in der Weise, daß der Beginn derselben nach dem Frühjahr hin verschoben würde." Selbstverständlich dürfte die bisher übliche Differenzierung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen in keiner Weise alterniert werden, da sonst die erwünschte Vermeidung zu hoher Frequenzen sowohl in den Seebädern als auch in Bezug auf die Verkehrsmittel nicht erreicht werden würde. Die Verlegung der Ferien bitten wir bis Mitte Juni ins Auge zu fassen, da naturgemäß in der Zeit der längsten Tage und der besten Witterung erfolgreiche Kuren am besten zur Ausführung gelangen können." Minister Studt sagte zu, das Gesuch in wohlwollende Erwägung zu ziehen.

Heute

beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen spannenden Romans aus der Feder der beliebten Schriftstellerin

Irene von Hellmuth

unter dem Titel

Nachbarskinder.

Wir wollen nicht unterlassen, diese reizende Erzählung bestens zu empfehlen.

Tagesereignisse.

Berlin, 27. Dez. Die beiden kaiserlichen Majestäten [illegible] ihrer Kinder — mit der Ausnahme des jüngsten Sohnes, Prinz Adalbert, der zu seiner Ausbildung [illegible] weilt, [illegible] Weihnachtsfest in ungetrübter Weise verlebt. Am Nachmittag des heiligen Abend unternahm der Kaiser seinen gewohnten Weihnachtsspaziergang im Park von Sanssouci, begleitet von zwei Flügeladjutanten und drei munteren Teckeln. Der Monarch trug Paletot und Mütze und sah sehr gut aus. Bei dem herrschenden schönen Wetter war der Park zahlreich vom Publikum besucht, auf die ihm dargebrachten Grüße erwiderte der hohe Herr in freundlichster Weise. Die Gattin eines hohen Offiziers in Potsdam wurde, wie dem B. N. N. erzählt wird, huldvollst angesprochen, der Kaiser reichte ihr die Hand und unterhielt sich mit der Dame. Die Nächststehenden vernahmen mit Freuden die volle, sonore Stimme des Kaisers, der ersichtlich in bester Laune war. Zur Tafel waren der Reichskanzler und andere hochgestellte Persönlichkeiten geladen. Bevor der Kaiser seiner eigenen Familie bescherte, wohnte er der Weihnachtsfeier bei der Leibkompagnie des ersten Garderegiments bei, während der Kronprinz bei seiner Kompagnie, der zweiten, verweilte. Abends um 5 Uhr fand im neuen Palais die Weihnachtsfeier statt. An der Ausschmückung der Tannenbäume hatte sich die ganze kaiserliche Familie beteiligt. Am ersten Feiertage wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienst bei und widmete sich für den Rest des Tages seinen Kindern. Am zweiten Festtag empfing der Kaiser eine Anzahl Persönlichkeiten, die ihren Dank für erhaltene Weihnachtsgeschenke aussprachen. Das schöne Wetter, welches an allen Weihnachtstagen herrschte, gestattete auch eine reichliche Bewegung im Freien.

Daß der Kaiser gern seiner einstigen Mitschüler gedenkt, beweist, daß er zum Feste den Landgerichtsrat Dr. Sommer aus Frankfurt am Main empfing, einen seiner früheren Mitschüler aus Kassel.

In Straßburg fand am Sonntag vormittag für die verstorbene Fürstin von Hohenlohe-Langenburg die Gemahlin des Statthalters der Reichslande, eine Trauerfeier im Statthalter-Palais statt, worauf die feierliche Ueberführung der Leiche nach Schloß Langenburg erfolgte. Die Beisetzung daselbst findet morgen, Dienstag statt.

Die Neujahrsfeier erfolgt am deutschen Kaiserhofe in der herkömmlichen Weise. Die Majestäten kommen am Vormittag des ersten Januar von Potsdam nach Berlin, wo in der Schloßkapelle um 10 Uhr der Festgottesdienst stattfindet, dem sich eine große Gratulationskour im Weißen Saale anschließt. Nach derselben empfängt der Kaiser die fremden Botschafter, sowie die kommandierenden Generale und wohnt alsdann der Parole-Ausgabe im Lichthofe des Zeughauses bei. Am späteren Nachmittag erfolgt die Rückkehr nach Potsdam.

Ueber den Gesundheitszustand des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg wird von dort berichtet, daß eine Röntgen-Untersuchung übereinstimmend mit klinischen Berichten einen vollständigen Rückgang der Herzerweiterung ergab. Für die nächste Zeit ist jedoch größte Schonung geboten.

Die Untreue der Frau Prinzessin. Die Ehe des Prinzen und der Prinzessin von Schönburg-Waldenburg ist, durch Urteil des königlichen Landgerichts Dresden geschieden worden, nachdem am 12 Dezember die Schlußverhandlungen stattgefunden haben. Die Scheidung erfolgte, dem Vernehmen der B. Ztg. nach, auf Klage des Prinzen wegen Untreue der Frau Prinzessin und auf Widerklage der Prinzessin wegen des Benehmens des Prinzen ihr gegenüber. Die vom Prinzen beantragte kirchliche Scheidung ist noch nicht im Gange. Die Untreue der Frau Prinzessin, die in dem Prozeß zur Sprache gekommen ist, betrifft nicht ihren Kutscher.

Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht die Kabinetsordre, wonach die Paletots der Offiziere und oberen Beamten der Militärverwaltung künftig mit einer oben eingenähten Längsfalte im Rückenstück zu fertigen sind, und die Offiziere und oberen Beamten Achselstücke auch zum Paletot zu tragen haben. Für Generale und Stabsoffiziere sind Achselstücke aus flacherer Schnur vorgesehen. Die Paletots der Generale erhalten Vorstöße von penneaurotem Tuch.

Ueber die mehrerwähnte geheime kaiserliche Kabinetsordre aus Anlaß des Falles Bilse will ein Wiener Blatt erfahren haben, daß darin den Kommandeuren der Truppenteile zur Pflicht gemacht wird, auf's Strengste darauf zu achten, daß die Offiziere einen einfachen und soliden Lebenswandel führen und daß ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen im Einklang stehen. Ferner noch wünscht der Kaiser, daß den Offizieren in den kleinen Garnisonen Gelegenheit zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung gegeben wird. Von anderer Seite wird nach wie vor die Existenz dieser Ordre bestritten.

Die Politik hatte in der Weihnachtszeit Ferien, freilich werden sie mit dieser Woche auch zu Ende wieder sein. Treten der Reichstag und der preußische Landtag auch am 12. Januar erst zusammen, so liegt doch genug politisches Material vor, welches schon vorher reichlichen Anlaß zur Erörterung geben wird. Die Thronrede zur Landtagseröffnung wird der Kaiser wahrscheinlich selbst verlesen.

Arreststrafe für Unterbeamten. Die preußischen Unterbeamten haben eine Bitte an den Landtag gerichtet, um zu erlangen, daß, wie es im Reiche längst geschehen ist, so auch in Preußen für die Unterbeamten die Arreststrafe als Disziplinarstrafe abgeschafft werde. Der alte Zopf hätte schon längst abgeschnitten werden sollen. Hoffentlich nimmt sich der Landtag des Gesuches an.

Aus Deutsch-Südwest-Afrika. Die letzten Meldungen aus unserem südwestafrikanischen Gebiet, nach welchen der Bezirksamtmann v. Burgsdorff mit einer in deutschen Diensten stehenden Witbooi-Truppe den aufständischen Bondelzwarts am Südrande der Karasberge eine empfindliche Schlappe beibrachte, zeigt, daß Friedensverhandlungen mit den Aufständischen, wovon neulich berichtet wurde, noch nicht begonnen haben. Die Karasberge, die sich stellenweise bis zu 2000 Meter Höhe erheben, bilden für kriegerische Operationen ein außerordentlich schwieriges Terrain. Erschwert werden die Operationen der Schutztruppe auch noch dadurch, daß Wassermangel sich noch immer fühlbar macht.

Der Ueberschuß in den Einnahmen der preußischen Staatsbahn-Verwaltung in den Monaten von April bis Ende November 1903 gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1902 hat fast 56½ Millionen betragen. Das ist ein sichtliches Zeichen für eine erhöhte Arbeitstätigkeit in Deutschland. Allerdings ist der Produzenten-Gewinn nicht immer entsprechend gewachsen.

Warnung vor einer Auswanderung nach Süd-Afrika. Eine starke Auswanderung richtet sich noch immer nach Süd-Afrika, besonders nach den ehemaligen Buren-Republiken, obwohl dort weiße Arbeitskräfte zurzeit gar nicht verlangt werden. Im günstigsten Fall kommen die Leute, die mit großen Hoffnungen auszogen, als Bettler zurück. Noch schlimmer sind die dran, die zu Hunderten in Kapstadt, Johannesburg und anderen großen Städten mittellos auf der Straße liegen, und die Rückkehr in die Heimat nicht mehr bezahlen können.

In Karlsruhe hat die Weihnachtsfeier keinen Frieden gesehen, auch der letzte, vom Geheimrat Böhmer unternommene Einigungs-Versuch ist erfolglos geblieben. Wohl sind zahlreiche Beihilfen und Unterstützungen eingegangen, aber gewiß gedenken doch viele Familienväter sorgenvoll der Zukunft. Der obengenannte Geheimrat empfiehlt den dortigen Arbeiterführern, die einlaufenden Gelder zum Ankauf leerer Fabriken und zur Gründung von Produktionsgenossenschaften zu verwenden, aber es bleibt die Frage, ob das Geschick der Leute damit für alle Zeit gesichert bleibt. Unfriede verzehrt! Das hätte längst erkannt werden sollen.

Wien, 27. Dez. Kaiser Franz Josef, der die Weihnachtsfeiertage bei seinem ältesten Neffen, dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand auf Schloß Waldsee verbracht hatte, ist von dort nach Wien zurückgekehrt. Der Kaiser wird den Fürsten von Bulgarien auf dessen bevorstehenden Durchreise durch die Donaustadt empfangen.

Paris, 27. Dez. In Paris ist das Weihnachtsfest bei gutem Essen und Trinken, diesen Hauptmerkmalen der dortigen Weihnachtsfeier, ruhig verlaufen. Das Tagesgespräch bildete der einstimmige Beschluß der Kommission des obersten Gerichtshofes, die Revision des Dreyfusprozesses als juristisch zulässig zu erklären. Maßgebend dafür war vor Allem, daß zwei Schriftstücke, welche für die Verurteilung Dreyfus sehr bestimmend waren, als Beweismittel ausscheiden: Das eine Schriftstück, das sich direkt auf Dreyfus bezieht, ist erst nach der Einleitung des Verfahrens abgefaßt, es ist also nichtig; das zweite, das „berühmte", welches mit den Worten „diese Canaille D." beginnt, ist nicht auf Dreyfus gemünzt, es hat sich ergeben, daß auf dem Blatte ursprünglich ein P stand, das in D geändert ist. Hier liegt also eine Fälschung vor. — Der weitere Verlauf des Verfahrens wird nun folgender sein: Die Strafkammer hat einen Berichterstatter ernannt, welcher in etwa einem Monat in öffentlicher Sitzung das gesammte Material vortragen wird. Die Strafkammer kann entweder 1) die Revision verwerfen oder 2) das Urteil von Rennes aufheben, womit Dreyfus seinen einstigen Offiziersrang wiedergewinnt, oder 3) die Sache vor ein neues Kriegsgericht verweisen. Und endlich kann sie, wie 1899 schon, eine neue Enquete anordnen. Man darf annehmen, so bemerkt hierzu die Frankf. Ztg., daß die Strafkammer eine solche Enquete beschließen wird, um die öffentliche Meinung zu befriedigen, daß aber der vereinigte Kassationshof darnach die Verweisung vor ein Kriegsgericht für überflüssig halten wird.

New-York, 27. Dez. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika herrscht unter den Offizieren großer Zorn gegen den Präsidenten Roosevelt, der sonst sich gerade in militärischen Kreisen großer Beliebtheit erfreute. Roosevelt hat nämlich einen früheren Militärarzt, Dr. Wood, der nun drei Monate wirklich aktiv gedient hat, und keine andere Ruhmestat zu verzeichnen hat, als daß er mit seinen Leuten eine flüchtige Indianerbande verfolgte, zum Generalmajor ernannt. Wood ist damit der zweitnächste Anwärter auf den Oberbefehl über die ganze Armee der Vereinigten Staaten geworden. Es ist begreiflich, daß sich die gedienten Offiziere stark verschnupft zeigen.

Verschiedenes.

In Dibbesdorf bei Braunschweig hat ein polnischer Arbeiter das 9jährige Söhnchen seines Meisters erschlagen. Es ergab sich, daß der Mörder mit einer viehischen Roheit verfahren ist. Er hat das Kind erst mit einem Hammerstiel in der Häckselkammer betäubt, es dann in den Ziegenstall geschleppt und dort mit dem Gesicht nach unten auf den Boden gelegt. Dann holte er ein scharf geschliffenes Beil, mit dem er dem Kleinen den Kopf spaltete. Das Alles geschah, weil ihn das Kind mit einigen harmlosen Worten seines polnischen Dialektes wegen gehänselt hatte.

In Graz sprang der Oberst von Eschenhorst, ein Greis von 91 Jahren, aus seiner Wohnung, zwei Treppen hoch, auf den Hof und brach beide Beine. Er war seit längerer Zeit krank. Sein ständiger Wärter hatte sich auf einige Augenblicke entfernt, während welcher der Greis die Tat vollführte.

In Nürnberg hat eine Kaufmannsfrau der Polizei ein Spielernest genannt, wo ihr Mann binnen kurzer Zeit 8000 Mk. verloren hat. Etwa dreißig Personen, die allen Ständen angehören, sind in die Sache hineingezogen.

Die Bäckerstreiks, die zu Weihnachten in Paris und anderen französischen Städten ausgebrochen waren, sind beendet. Verschiedene Ausschreitungen hatten den Streikenden die Sympathie des Publikums entzogen. Auch in Mailand und Lyon war es zu Ausstands-Krawallen gekommen.

Fast fünfzigtausend Weihnachtsbäume sind in diesem Jahre in Paris abgesetzt worden. In Berlin sind eine Menge übriggeblieben, eine Folge des Streites zwischen Groß- und Kleinhändlern über den Preis.

Bei dem großen Eisenbahnunglück von Connellsville in Nord-Amerika sind nach der Frankf. Ztg. 80 Personen umgekommen, da viele der vom Dampf verbrühten Personnen starben. Die umgekommenen Ausländer sind meist ungarische und polnische Arbeiter, die sich auf der Heimreise befanden. Sechs Leichenräuber wurden verhaftet.

Ein großer Hotelbrand fand in Göttingen statt. Das dortige größte Etablissement Hotel Englischer Hof ist bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Alle Bewohner und Gäste wurden gerettet.

Ueberfallen wurde ein Briefträger Benck in einem Dorfe bei Ratibor von dem Sohn eines Hauptlehrers. Der junge Mensch bedrohte den Beamten mit einer Axt und nahm ihm 200 Mark ab. Er ist aber bereits verhaftet.

Berlin zählt zur Zeit 24500 bewohnte Grundstücke und über 470000 Wohnungen. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt ist im letzten Jahre der zweiten Million so nahe gekommen, daß bei unverändertem Wachstum Ende 1904 die zweite Million voll werden dürfte.

Telegramme.

Berlin, 28. Dez. Der Lokalanzeiger meldet aus Hamburg: Wegen der bevorstehenden Bürgerschaftswahlen gingen aus Arbeiterkreisen in den letzten Tagen Anmeldungen zur gebührenfreien Erwerbung des Bürgerrechtes in solcher Menge zu, daß diese und nächste Woche 700 bis 800 Bürgervereidigungen vorzunehmen sind.

Berlin, 28. Dez. Einer Meldung des Lokalanzeigers aus Petersburg zufolge sieht die Zarin im Laufe des Sommers einem freudigen Familienereignis entgegen.

Berlin, 28. Dez. Aus Tokio wird gemeldet: Die Behörde hat die Zeitungen aufgefordert, während der kommenden Tage keine Berichte über Truppentransport und sonstige militärische Bewegungen zu veröffentlichen.

Berlin, 28. Dez. Nach einer Depesche des Lokalanzeigers aus Newyork ist ein Kanonenboot nach Korea unterwegs um seine Soldaten zum Schutze des Gesandten in Söul zu landen. Der Grund zu dieser Maßregel sind lokale Ruhestörungen. Der Rest des asiatischen Geschwaders wird aus Honolulu zurückkehren.

Moderno, 28. Dez. Die Leiche Zanardellis ist in der Trauerkapelle aufgebahrt. Die Trauerfeierlichkeiten sollen, wie verlautet, Mittwoch stattfinden.

Paris, 28. Dez. Der Senat stimmt verschiedenen Abänderungen im Budget des Finanzministeriums zu und genehmigt das Budget mit 266 gegen 14 Stimmen.

Resina, 28. Dez. Gestern abend wurde ein Gehöft, in dem mehrere Landleute mit der Anfertigung von Feuerwerkskörpern beschäftigt waren, durch eine Explosion zerstört, bei welcher acht Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Kap Haitien, 28. Dez. Die Lage in Santo Domingo ist ernst. Die Konsuln verlangen Kriegsschiffe zu ihrem Schutze.

Rom, 26. Dez. Guiseppe Zanardelli ist heute abend 7 Uhr in seiner Villa in Maderno am Gardasee gestorben. Bei seinem Tode waren seine Brüder und mehrere seiner Freunde anwesend. Für morgen ist ein Ministerrat einberufen, um über die dem Verstorbenen zu erweisenden Ehren zu beraten.

Rom, 26. Dezbr. Im Befinden Zanardellis, der, wie es heißt, an Magenkrebs litt, war heute nachmittag eine plötzliche rasch zunehmende Verschlimmerung eingetreten. Er war fast bis zuletzt bei vollem Bewußtsein und sich über seinen hoffnungslosen Zustand klar. Zu seinem Freunde dem Bischof Bonomelli sagte er vor einigen Tagen: Beten Sie zu Gott für mich.

Die Nachricht von Zanardellis Tode, die hier erst zu später Abendstunde eintraf, wurde überall mit lebhafter Trauer aufgenommen. Der König und die Königin empfingen die Trauerkunde im Theater, das sie sofort verließen. Ministerpräsident Giolitti hat in seinem und der Regierung Namen eine Beileidsdepesche nach Maderno gesandt.

Lyon, 26. Dezember. Der Ausstand der Arbeiter in den Appreturanstalten und Seidenfärbereien ist beendet: die Arbeitgeber haben einige Forderungen der Arbeiter zugestanden.

Zweites Blatt.
Nr. 353. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 28. Dezember 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Der Fall der Prinzessin Luise von Koburg.

Das Neue Wiener Journal läßt sich unter dem Schlagwort: „Prinzessin Louise von Coburg im Hausarrest“ aus Dresden schreiben: „Ein Hausarrest, der vor mehreren Tagen der Prinzessin Luise von Coburg, welche sich bekanntlich in einer Heilanstalt unweit Dresden befindet, auferlegt wurde, bildet in den hiesigen Gesellschaftskreisen das Gesprächsthema. Die Prinzessin hat sich nämlich, wahrscheinlich in Ermangelung einer anderen Gesellschaft, in etwas weitgehender Weise mit dem Hausmeister der Heilanstalt angefreundet. — Louise von Coburg hätte sich gewiß die gerade entgegengesetzten Folgen dieser Affäre gewünscht: Jetzt wurde nämlich der Don Juan an die Tür gesetzt, die Prinzessin aber muß in der Anstalt verbleiben.“ — Diese höhnische Notiz ist, wie die Frankf. Ztg. richtig bemerkt, eine Niederträchtigkeit, da sie, wahrscheinlich in ganz bestimmter Absicht eine von aller Welt verlassene und wehrlose Frau in der öffentlichen Meinung vollends zu vernichten trachtet. Die Angelegenheit dieser Prinzessin ist trotz aller offiziösen Mitteilungen von Coburg-Koharyscher Seite bis auf den heutigen Tag vollkommen dunkel geblieben. Finanzielle und psychiatrische Motive sind darin so eng vermischt, daß man endlich einmal auf eine amtliche Untersuchung des Falles durch die sächsischen Behörden dringen sollte, denn man vermöchte wirklich nicht einzusehen, warum eine Unglückliche einen geringeren Anspruch auf den Schutz der Gesetze haben sollte, bloß, weil sie zufällig eine Prinzessin ist. Resümieren wir kurz die Affäre: Die Prinzessin Louise von Coburg hatte die Leere eines unbefriedigten Lebens durch allerlei, nicht immer die Dehors wahrende Liebesabenteuer auszufüllen gesucht, und hat dabei viele und leichtsinnige Schulden gemacht. Beide Verfehlungen sind bisher in fürstlichen Kreisen häufig genug vorgekommen, ohne daß man die betreffenden Personen stets gleich für irrsinnig erklärt hätte. Bei der Tochter des Königs Leopold lag die Sache anders. Ihr Verhältnis zu dem Oberleutnant Matesich hatte zu einem großen Skandal geführt, und ihre Schulden waren so beträchtlich geworden, daß der Gatte, der sehr begüterte Prinz Philipp von Coburg, um diese Verpflichtungen in ihrer vollen Höhe zu tilgen, allerdings tief hätte in die Tasche greifen müssen. Die Internierung der Prinzessin erst in einer österreichischen, dann in einer sächsischen Heilanstalt erleichterte die schwierige Situation nach jeder Richtung. Der Leichtsinn der Dame erklärte und entschuldigte sich jetzt auf natürliche Weise, und die Gläubiger ließen sich willig herbei, ihre Forderungen beträchtlich zu ermäßigen. Mancher Unbeteiligte aber argumentierte so: Kann nicht jeder, dessen Geisteszustand man unter einem bestimmten Vorurteil beobachtet, in den Verdacht geraten, nicht ganz normal zu sein? Und gibt es selbst bei wirklichen Defekten solcher Art nicht unzählige Nüancen von den augenfälligsten Erscheinungen bis herab zu den feinsten Stimmungen, die auf dem Grenzgebiet zwischen Krankheit und Gesundheit liegen? Und warum sollte es unmöglich gewesen sein, daß die Prinzessin, ohne ernstlich krank zu sein, in eine Heilanstalt gebracht wurde, da man doch ihren Liebhaber, an dessen Schuld niemand recht glaubte, gleichsam zur Strafe ins Zuchthaus schickte? All dies geschah vor etwa 5 Jahren, und seither ist die Prinzessin ihrer Freiheit beraubt. Was von Zeit zu Zeit über sie in die Oeffentlichkeit dringt, sind inspirierte Berichte, in denen die eine oder andere neue Sonderbarkeit der Prinzessin geschildert wird, als ob man daraus gegenüber etwa wachwerdenden Bedenken den Eindruck hervorrufen wollte, daß die aus der Welt Verschwundene wirklich krank sei. Und die gleiche Absicht verfolgt vermutlich die oben wiedergegebene Notiz. Was wahr daran ist, weiß niemand, aber das glauben wir doch mit Bestimmtheit aussprechen zu dürfen: ist sie wahr, so wirft sie auf die Heilanstalt, in der sich die Prinzessin befindet, ein ungünstiges Licht, als auf die unglückliche Frau, die vielleicht in ihrer Verzweiflung nach jedem Mittel greift, um den Weg in die Freiheit zurückzufinden. Jedenfalls: steht sie unter Aufsicht oder nicht? Und wenn derartiges geschehen konnte — wie gelangte die Kunde davon aus den Mauern der Anstalt auf die Straße und wer hat ein Interesse daran, sie in die Welt hinauszuposaunen? Wir glauben, der Fall der Prinzessin Louise von Koburg liegt derartig, daß alle Freunde der Menschlichkeit und Gerechtigkeit genügend Anlaß hätten, sich mit ihm zu beschäftigen.

Neues aus aller Welt.

Kiew, 23. Dez. Ein Raubmörder aus vornehmer Familie, der seit langer Zeit von den russischen Polizeibehörden gesuchte Nikolai Kriwuscha, ist hier verhaftet worden; Kriwuscha ist der Sohn eines Notars, sein Onkel ist General, sein Bruder ein hervorragender Jurist. Auch Nikolai Kriwuscha bereitete sich für einen geachteten Lebensberuf vor und besuchte das Geistliche Seminar in Kiew, das er indessen nicht absolvierte. Seine Verbrecherlaufbahn begann er hier; zuerst führte er gemeinschaftlich mit anderen Dieben verschiedene Einbrüche aus. Er wurde ertappt und zu Gefängnis verurteilt. Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, entwickelte er sich zu einem der gefährlichsten Einbrecher, der alle Berufsgenossen an Kühnheit und Schlauheit übertraf. Er begab sich auf Reisen und verübte eine Reihe verwegener Diebstähle. Zum Schauplatz seiner Tätigkeit wählte er in der Regel Wohnungen, deren Inhaber abwesend waren; wurde er überrascht, so war er zu allem fähig. Gewöhnlich streute er Leuten, die ihn festnehmen wollten, Schnupftabak in die Augen; schlug dieses Mittel fehl, so machte er von seinem Schlagringe oder von seinem Revolver Gebrauch. Wurde er verhaftet, so gelang es ihm so gewandt den Geisteskranken zu spielen, daß er selbst den geschicktesten Irrenarzt zu täuschen vermochte. Stets simulierte er eine neue Art von Geisteskrankheit. In Rostow erklärte er z. B. den Richtern, daß er die ihm zur Last gelegten Verbrechen lediglich aus Mitleid verübt habe. Das bedauernswerte Los der entlassenen minderjährigen Verbrecher geht ihm so sehr zu Herzen, daß er selbst vor keinem Verbrechen zurückscheue, um ihnen helfen zu können. Nach und nach machte Kriwuscha die Entwicklungsphase vom gewöhnlichen Einbrecher zum Straßenräuber und Mörder durch. Gewöhnlich trug er drei bis vier Revolver bei sich. Seine Verbrechen einzeln aufzuzählen, erscheint beinahe unmöglich; im Laufe des letzten Jahres allein hat er drei Schutzleute erschossen; im Gouvernement Mobilew überfiel er einen Wagen, in em sich fünf Personen befanden; trotz der Uebermacht wagte er einen Angriff, wobei er zwei Personen erschoß, zwei sehr verwundete und die fünfte zur Flucht veranlaßte. In Kiew überfiel er den Stabskapitän Werchowski und verwundete ihn so schwer, daß das Leben des Offiziers vier Wochen hindurch in größter Gefahr schwebte. Bald darauf erschoß Kriwuscha gleichfalls in Kiew den Wachtmeister Lebedew und verwundete den Dr. Dorogenewski. Der Raubmörder besaß in Kiew zwei elegant eingerichtete Wohnungen, die er mit seinen beiden Geliebten teilte. Seine Verhaftung erfolgte ganz zufällig, als er versuchte, einen gestohlenen Pelz zu verkaufen. Der Händler erkannte ihn, packte seine Hände und hielt ihn fest. Ehe Kriwuscha sich zur Wehr setzen konnte, war er von einer zahlreichen Menschenmenge umringt, die ihn überwältigte und der Polizei übergab. Er spielte natürlich sofort wieder den Geisteskranken und nannte sich: „Von Gottes Gnaden Salomo II, König der Juden.“ Dann gestand er in aller Gemütsruhe mehrere der ihm zur Last gelegten Verbrechen, stellte aber einige Morde, deren er gleichfalls beschuldigt wurde, strikte in Abrede. Mit Würde erklärt er, daß er über seine Verhaftung froh sei, da sie ihm Gelegenheit geben werde, seine Unschuld an Verbrechen nachzuweisen, die sich nach seiner Auffassung mit der geistigen Bedeutung eines Verbrechers seiner Art nicht vereinigen ließen. Schließlich sagt er, er wolle nach der Verbüßung seiner Strafe in ein Kloster gehen und Mönch werden.

Das Geständnis eines Mörders.

Aus Göritz a. O. im Kreise West-Sternberg wird geschrieben: Am Abend des 11. Nov. d. J. war die im Dienste des Mühlenbesitzers K. Albrecht in Görlitz stehende Magd Ottilie Scherbarth spurlos verschwunden. Der Dienstherr machte damals der Ortspolizeibehörde Mitteilung und man entdeckte in der Nähe des Gehöfts Spuren auf dem Erdboden, aus denen man mit Sicherheit schließen konnte, daß die Vermißte eines gewaltsamen Todes gestorben war. Am 13. November wurde unter dem dringenden Verdachte, das Mädchen ermordet zu haben, der ebenfalls bei Herrn Albrecht beschäftigte Knecht Karl Pose verhaftet. Dieser hatte, obwohl er mit einem anderen Mädchen verlobt war, mit der Scherbarth ein Liebesverhältnis unterhalten. Ein in dem Pferdestall aufgefundener Brief des Pose an seine Braut bestärkte den auf ihn ruhenden Verdacht außerordentlich, so daß der Verhaftete nach dem Untersuchungsgefängnis in Landsberg gebracht wurde. Allein alles Absuchen der Felder und der in der Nähe fließenden Oder und Nöthe blieb erfolglos, selbst dann, als für die Auffindung der Leiche von der Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden war. Bei dem immer mehr zunehmenden Froste war fast alle Hoffnung auf Aufklärung des Verbrechens aufgegeben, als Pose dem Staatsanwalt selbst das Geständnis ablegte, die Dirne Scherbarth ermordet und ihre Leiche vergraben zu haben. Schon wenige Stunden später traf der Staatsanwalt in Göritz ein, wohin auch der Mörder, in Ketten geschlossen, transportiert worden war. Nach kurzem Suchen auf einem in der Nähe des Albrechtschen Gehöfts belegenen Kiesbügel bezeichnete Pose mit Bestimmtheit die Stelle, wo er die Scherbarth in der dunklen Nacht zum 12. November verscharrt hatte. Die ersten Spatenstiche bestätigten bereits die Richtigkeit seiner Angabe, und die noch gut erhaltene Leiche wurde ausgegraben und bis auf weiteres in die Totenkammer von Göritz gebracht.

Eine jugendliche Giftmischerin.

Man berichtet aus Dresden, 21 Dezember: Wegen versuchten Giftmords hatte das Landgericht gegen ein eben erst der Schule entwachsenes 15jähriges Mädchen, Kamilla W. aus Großsothen in Sachsen, zu verhandeln. Die W. hatte eine höhere Bürgerschule besucht und war außerordentlich begabt. Nachdem sie sich als Kindergärtnerin ausgebildet hatte, nahm sie bei einem Fuhrwerksbesitzer in Dresden Stellung als Kinderfräulein an. Da sie auch sonstige Hausarbeiten mit verrichten mußte, zeigte sie sich unwillig und zog sich deshalb häufig Tadel zu. Bei einem Kaffeekränzchen der Fuhrwerksbesitzerin sollte sie servieren, was sie so in Wut brachte, daß sie beschloß, ihre Herrin zu vergiften und so die Gesellschaft unmöglich zu machen. Sie mischte dem Kaffee eine starke Dosis Schwefelsäure bei und reichte zuerst der Hausfrau. Diese schöpfte aber sofort Verdacht, als sie das Getränk den Lippen nahe brachte, und erstattete Anzeige. Die Tiefgesunkene war voll geständig und ohne Reue. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Eine gefährliche Felddienstübung.

Einen Toten und einen Verwundeten wies als Opfer eine Felddienstübung auf, welche dieser Tage zwei Schwadronen des 1. englischen Husaren-Regiments bei Camberley unternahmen. Die eine Schwadron verteidigte eine Eisenbahnbrücke, die andere Abteilung ging von der Ortschaft aus gegen die Stellung vor, als plötzlich in ihre Reihen Kugeln einschlugen. Eins der Geschosse traf den Gemeinen James Tompson in die Brust, kam am Rücken wieder heraus und schlug in eine in der Nähe stehende Kapelle ein. Tompson fiel tot nieder. Ein zweiter Soldat wurde am Kopf getroffen und ziemlich schwer verwundet, während andere Kugeln, ohne Schaden anzurichten, über die Köpfe der vorgehenden Soldaten pfiffen. Ein Offizier sprengte nach der Stellung der zweiten Schwadron und meldete den Vorfall. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß mehrere Soldaten scharfe Patronen in ihren Bandelieren stecken hatten, wahrscheinlich noch von der letzten Schießübung her. Es ist noch ein glücklicher Zufall, daß nicht mehr Unheil angerichtet worden ist, da zu der Zeit, als die scharfen Schüsse fielen, zwei vollbesetzte Züge die Brücke passierten.

Eine untergehende Ortschaft.

Die Stadt Motherwell (Schottland) versinkt seit Donnerstag in der Erde. Die ganze Gegend sank so schnell, daß die Leute kaum mehr Zeit hatten, nur ihr nacktes Leben zu retten. Seitdem verschwindet ein Haus nach dem anderen; viele sind eingestürzt und andere wieder haben derartig nachgegeben, daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Auch das Rathaus ist teilweise eingestürzt, und der große breite Turm der Stadtkirche ist schon schiefer als der berühmte Turm in Pisa; er hat sich soweit übergelegt, daß niemand es wagt, in seiner Nähe vorüberzugehen. Die Bewohner haben sich alle in den nördlichen Teil der Stadt geflüchtet, da im Süden kaum ein Haus mehr unversehrt geblieben ist.

Ein physiologisches Wunder.

In London erregt der „indische Heilige“, Agamya Guru Paramahamsa, der oberste Mahatma der Hindus, großes Aufsehen, der sich durch seine außerordentliche Willenskraft eine solche Herrschaft über seinen Körper erworben hat, daß er das Herz fünf Sekunden lang anzuhalten vermag. Einen solchen Versuch machte er, wie ein Londoner Blatt berichtet, dieser Tage vor einer Reihe Zeugen. Einer von diesen berichtet darüber folgendes: „Legen Sie Ihre Hand auf meinen Puls“, sagte er, „Niemand glaubt mir, bis er sich überzeugt hat. Fühlen Sie aufmerksam und warten Sie!“ Der Puls schlug regelmäßig, eins, zwei, drei, vier; eine Veränderung war nicht wahrzunehmen. Plötzlich leuchtete es seltsam in den Augen des Mahatma. Er besetzte seine Körpertätigkeit durch seine bloße Willenskraft. Der Puls schien schwächer und langsamer. Dann hörte er auf zu schlagen, es war keine Bewegung mehr. Es war, als wenn man den Arm eines eben Verstorbenen anfaßte. Die Augen des Mahatma waren halbgeschlossen und angespannt, während er regungslos, aber aufrecht, in seinem Stuhl saß. Eins, zwei, drei, vier, fünf — zählte man unwillkürlich weiter, obgleich nichts zu zählen war. Dann trat an die Stelle der Starrheit bei dem Mahatma wieder Leben, und er lächelte. „Jetzt glauben Sie es, nicht wahr? Die Leute glauben immer, wenn ich bewiesen habe, was ich leisten kann. Als ich vor zwei Wochen den Herzog und die Herzogin von Manchester besuchte, wurde ich auch gebeten, in Anwesenheit von zwölf Leuten, unter denen sich ein Arzt befand, mein Herz anzuhalten. Der Arzt lachte, als meine Kräfte erwähnt wurden; aber ich überzeugte ihn.“ Der Mahatma hat viele bedeutende Mediziner in England und Amerika sowie in seiner Heimat von seinen Fähigkeiten überzeugt. In Indien wird er verehrt, wie nur Propheten nach ihrem Tode verehrt werden.

Berliner Theaterbrief.

N. p. C. Berlin, 22. Dezember 1903.

Es ging in den letzten beiden Wochen ziemlich laut in den Theatern her. Hermann Bahrs neues Schauspiel „Der Meister“ wurde vor 10 Tagen im „Deutschen Theater“ laut belobt, offenbar weil man verblüfft war, daß der Wiener Kauseur in seiner neuen Komödie nach ethischen Tiefen grub, nur daß ihm mitten bei der Arbeit der Spaten brach und er infolgedessen über die dünne Schicht der Oberfläche nicht herauskam: ein Pech, das er mit seinem Kollegen Schnitzler teilt. Die, welche dieses steife Pech verstimmte, fanden denn auch bald den Naturlaut ihres Mißbehagens, indem sie zu den Hausschlüsseln griffen, während die sentimentaleren tapfer in die Hände klatschten. Ein paar Tage später hatte Tolstojs Lustspiel „Früchte der Bildung“ im kampfesfrohen „Neuen Theater“ dasselbe Scharmützel, nur daß hier die Hausschlüssel die Uebermacht behielten. Der alte Asket, dessen einfache schroffe, hartnäckige Einseitigkeit sich seither — die „Früchte der Bildung“ haben bereits zwanzig Jahre auf sich — zu einer größeren, die Dinge weit und weise überschauenden Weltanschauung abgeklärt hat, läßt in diesem Lustspiel noch seinem Zorn mit voller Willkür die Zügel schießen, fragt nicht woher und wohin und greift zu Mitteln, die ihm gerade bei der Hand liegen, gleichviel ob sie rauh, unwahr und absolut nicht überzeugend sind. Er glaubt, durch Karrikaturen zu wirken und übersieht in seinem Temperament aber, daß Karrikaturen immer einseitig sind und stets nur verzerren statt zu bilden. Um der an tausend inneren Bedingungen hängenden Kultur einer Zeit durch einen gewaltigen Stoß zu anderen Wegen zu verhelfen, genügt aber das Geklapper der Narrenschelle nicht.

Ein einmütigerer Ton, wenn auch getrübt durch die Dissonanz einer Geschmacklosigkeit, die wir aber nicht den aufgeführten beiden Stücken, sondern der Person des Herrn Lautenburg zu danken hatten, herrschte am vergangenen Mittwoch im „Residenz-Theater“, als der alte treffliche Hans Pagay sein vierzigjähriges Künstlerjubiläum feierte. Man hatte deß' zum Zeichen gleich mit zwei Stücken geprunkt, von denen das eine, das Bessere, jedoch bereits wieder in die Versenkung gefallen ist, nachdem es einmal hintereinander gespielt war. Das Stück ist „Die Pariserin“ von Henri Becque, dem feinen französischen Komödiendichter, dem das Leben selbst die bissigste Komödie gespielt hat: er starb, als man ihn anzuerkennen begann. „Die Pariserin“ sprüht romanischen Geist aus, setzt seinen Typus, einen fertigen Charakter hin, wo bisher und nachher nur das Hohlbild der Dirne gestanden hatte. Aber all dies war zu fein, zu nervig, um das Publikum des Residenztheaters zu ergötzen, denn ergötzt, nur ergötzt will man hier sein. Die Schuld am geringen Verständnis trug neben der sinnlichen Begehrlichkeit des Publikums noch das Spiel der Barkany, die die feinen Töne und Stimmungen grob niederpolterte. — Der „Pariserin“ folgte das eigentliche Jubiläumsstück: „Crainquebille“, ein Schauspiel von Anatole France. Eine Gemüsehändlerkomödie oder -tragödie; wie man will. Crainquebille, der Gemüsehändler, der den Köchinnen des Montmartreviertels schon fünfzig Jahre lang seinen Kohl und seine Radieschen liefert, kommt plötzlich in unsanfte Berührung mit einem schneidigen Schutzmann und muß vierzehn Tage ins Gefängnis, obwohl ein einwandsfreier Zeuge seine Ehre als Offizier der Ehrenlegion für seine Unschuld einlegt. Das Sitzen macht den Alten so weltfremd und lebenssatt, daß er zum Nichtstuer und Säufer wird. Das ist unwahr und unkünstlerisch, denn eine im Gefühl der Unschuld erlittene Strafe kann einen Charakter nie erniedrigen, sondern vor sich nur stolzer machen. Aber auch der andere ins Treffen geführte Grund ist hohl; die Köchinnen vom Montmartre kaufen nun von dem Sträfling nichts mehr, sodaß der Alte sozial ins Elend gezerrt wird. Aber wir können im Gegenteil behaupten, daß die Köchinnen nun erst recht von dem Märtyrer kaufen werden. Und wenn trotzdem dennoch nicht, so gibt es in Paris noch andre Viertel als das Quartier des Montmartre. Hans Pagay, der Jubilar, gab in seiner schlichten, nur auf künstlerische Werte strebenden Künstlerschaft dem Crainquebille eine rührende Menschlichkeit, erfüllte diese Attrappe mit vollem Leben. Als man ihm aber zujubelte, trat Siegmund Lautenburg vor und versicherte uns — Anatole France den Jubel mitteilen zu wollen. So versuchte man, dem alten Pagay noch an seinem Jubiläumsabend den verdienten Dank wegzuschnappen.

Der Rekord im Lärm und Toben dieser lauten Theaterwoche ward am Sonnabend bei der Erstaufführung von Max Halbe's neuem Schauspiel: „Der Strom“ geschlagen. Das kleine Rokokokästchen des „Neuen Theaters“ hat derlei dröhnenden Beifall noch nicht gehört. Und weshalb? Max Halbe, der Dichter der „Jugend“, hatte sich, da das Dichten nur Mißgunst und Hohn einbrachte, zum gewandten Theatermanne bekehrt. Ein abgegriffenes Symbol, das einem jeden von uns schon in der Terzia begegnet ist, „Der Strom ein Sinnbild des menschlichen Lebens“, war als Folie für ein Familienschicksal hingesetzt worden und aus diesem Symbol waren zufällig alle Stimmungen zur dekorativen Umrahmung des Theaterbildes herbeigeholt worden. Peter Doorn hatte das Testament seines Vaters zerrissen und sich zum alleinigen Erben des Besitztums gemacht. Heinrich, der zweite Bruder, ist in die Welt gegangen und Jakob, der jüngste, war als Knecht zurückgeblieben. Keiner weiß davon, nur der Strom, der an dem verbrecherisch erworbenen Besitztum vorbeidonnert, weiß es und zürnt und nimmt dem Betrüger Peter aus Rache seine zwei Kinder. Da hält's der Enterber nicht länger bei sich: er vertraut das Geheimnis seinem Weibe Renate an. Die ist sinnlos vor Schmerz, Ekel und Enttäuschung. Sie verschließt sich ihrem Manne, und Heinrich, der als Strombaumeister wieder zurückgekehrt ist, erhält ihre ihm schon längst zugetane Liebe. Und diese Steigerung, daß der Kampf um den Strom und das Erbe nun noch heißer der Kampf um das Weib wird, ist höchst poetisch; aber sie hat leider dadurch, daß sie nur ausgesprochen wird, schon ihre höchste Höhe erreicht. Der theatralische Abschluß, der Peter und Jakob in wüstem Ringen im Strom umkommen läßt, führt sie nicht höher hinauf. Die Aufführung war glänzend. Besonders die Sorma gab der Renate alle Weichheit ihrer ungebrochenen Frauenhaftigkeit und löschte mit dieser Leistung alle bösen Erinnerungen aus.

Witten und Umgegend.

Witten, 28. Dezember.

y — Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde der Kaufmann Rudolf K. heimgesucht. K. stürzte die Kellertreppe hinab und brach den Armknochen. Außerdem drang ihm ein rostiger Nagel in die Hand, der eine Blutvergiftung herbeiführte. Zum Glück gelang es der Kunst der Aerzte, die Blutvergiftung zu beseitigen.

k — Zwei junge Burschen, die in eine Wirtschaft der Neuen Bahnhofsstraße eingekehrt waren benutzten die Abwesenheit des Wirtes, ein Fäßchen Heringe mitzunehmen. Der Wirt bemerkte bei seiner Rückkehr sofort den Verlust und ließ die Uebeltäter durch einen Polizeisergeanten verhaften.

F — Recht ungebührlich benahmen sich vorgestern nacht zwei Leute vor dem katholischen Krankenhause. Einer von ihnen war Patient und ein kurze Zeit beurlaubt worden. Er kehrte aber erst spät in der Nacht betrunken zurück und begehrte Einlaß, welcher ihm verweigert wurde. In Gemeinschaft mit seinem Begleiter verursachte er nun vor dem Hause einen großen Skandal, bis die Polizei die Ruhe herstellte.

p — Am 23. September dieses Jahres hatte der mehrfach vorbestrafte Fuhrknecht Heinrich Kemper von hier im Zentralgefängnis zu Bochum eine Strafe zu verbüßen. Er war dort als Bildhauer bei dem Meister van Somern beschäftigt. Bei seinem Fortgange benutzte er die Gelegenheit und stahl der Gefängnisverwaltung eine Hose, Hosenträger und ein Hemd, dem van Somern eine Jacke und einen Hut. Die Tat brachte ihm eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis ein.

S — Verloren hat gestern nachmittag ein etwa 10 Jahre altes Mädchen auf der Hauptstraße ein Portemonnaie mit über 9 Mark Inhalt. Hoffentlich meldet sich der ehrliche Finder, damit dem Kinde das Verlorene wieder zugestellt werden kann.

(*) — Ungebetene Gäste statteten dem in der Augustastraße wohnenden Bierverleger W. Berthold am heiligen Abend einen unliebsamen Besuch ab. Aus einem im Hausflur stehenden Eisschrank mausten sie allerlei Lebensmittel, als Butter, Brot, Braten und Schinken. Auch eine wertvolle Schüssel wurde mit genommen. Die Diebe müssen wohl mit der Oertlichkeit vertraut gewesen sein, denn niemand hatte ihr Kommen und Verabschieden bemerkt.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: Auf Grund des Preßgesetzes ersuchen wir um gefl. Berichtigung der Notiz in Nr. 352 Ihrer geschätzten Zeitung betr. Mißhandlung eines Dienstmädchens von seiner Herrschaft in der Röhrchenstraße. Das betr. Mädchen wurde von Mitbewohnern des Hauses den andauernden Mißhandlungen entzogen indem sie das Mädchen zu sich nahmen, Anzeige bei der Polizeibehörde erstatteten, bevor die Eltern von der Behandlung ihrer Tochter bezw. Stieftochter Kenntnis erhalten hatten. Seit der Stunde hat das Mädchen bei der beschuldigten Herrschaft keinen Dienst mehr verrichtet, sondern ist in Herbede in Stellung. Eine benachbarte Familie benachrichtigte damals die Eltern, welche in Aplerbeck wohnen und der Vater des Mädchens kam hierhin, bedankte sich hierfür und bedauerte jetzt erst Kenntnis von der niederträchtigen Behandlung seiner Tochter erhalten zu haben. Auf Grund des ärztlichen Attestes und Zeugenvernehmungen handelt es sich hier nicht um einen unbedeutenden Vorfall der entstellt und aufgebauscht worden. Der Einsender ist daher falsch unterrichtet. Uebrigens liegen die Sachen bereits der Staatsanwaltschaft vor.

Für mehrere Herrschaften der Röhrchenstraße
Hochachtungsvoll
Aug. Zündorf.

R — Auf der Ardenstraße stürzte in einem Hause ein Dienstmädchen die Kellertreppe hinunter und verletzte sich an einem Arm.

R — Der Former Sch. von der Grene erlitt dadurch eine schwere Quetschung des Kreuzbeins, daß ihm ein schweres Modell auf den Rücken fiel.

H — In einem Hause der Steinstraße brach ein Stubenbrand aus, der aber schnell gelöscht werden konnte. Die an einem Fenster befindlichen Ueberzugdecken hatten durch den brennenden Christbaum Feuer gefangen.

Hattingen, 20. Dez. Der von der Staatsanwaltschaft zu Bochum steckbrieflich verfolgte Steuerecht Gustav Wilke von hier wurde in Ilmenau verhaftet. Wilke hat einige Wochen im Dienste eines hiesigen Landwirts gestanden, in welcher Stellung er 120 Mark einkassierte Milchgelder unterschlagen hat. Das seiner Obhut anvertraute Gespann ließ er dann einfach auf der Straße stehen als er von der Bildfläche verschwand.

p Werne, 22. Dez. Gemeinschaftlich mit dem Bergmann Wallenius und einem Genossen versuchte am 17. November dieses Jahres der aus der Untersuchungshaft vorgeführte bereits dreimal vorbestrafte Arbeiter Robert Westermann von hier aus einem verschlossenen Raume der Zeche Amalie Kohls zu stehlen, wobei er erwischt und zur Anzeige gebracht wurde. Die Bochumer Strafkammer belegte ihn mit der gerichtlich zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis.

p Bochum, 24. Dez. Ueber das Großfeuer auf der chemischen Fabrik von Gustav Schulz erhalten wir folgende Einzelheiten: In der vergangenen Nacht kurz nach 3 Uhr wurden die Bewohner von Hofstede-Riemke durch eine gewaltige Detonation aus dem Schlafe gerissen. Die Theerdestillation der großen chemischen Fabrik von Schulz stand in Flammen. Es erfolgten weitere heftige Explosionen. Mit rasender Schnelligkeit griff der Brand um sich und verwandelte die Gebäude bald in ein riesiges Flammenmeer. Die Schulze'sche Feuerwehr, die städtische Brandwehr von Bochum und die freiwillige Feuerwehr versuchten vergebens den Großbrand, welcher fortgesetzt neue Nahrung erhielt, zu löschen. Der Brand gewährte in dem Dunkel der Nacht einen schaurig-grandiosen Anblick und erinnerte an den Brand der Lopeschen Theerfabrik vor einigen Jahren. Die eigentliche Entstehungsursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Da bei den letzten Bränden in der Fabrik manche Gebäude zerstört worden, waren neue Betriebsräume errichtet, die zum Teil durch Brand wieder zerstört sind. Die umliegenden Wohnhäuser wurden, weil weitere gefährliche Explosionen zu erwarten waren, geräumt. Die Familien brachte man im Bergmann'schen Saale unter. Vollständig zerstört wurden die Maschinenhalle, eine Batterie Coksöfen, das Ammoniaklager und die Theerdestillation, auch einer der großen Theerkessel gelangte zur Explosion, die übrigen konnten rechtzeitig entleert werden. Die Feuerwehr war besorgt, den Brand von der neben dem zerstörten Ammoniaklager liegenden Benzinhalle fern zu halten. Gegen Mittag trieb der Wind die gewaltigen Rauchmassen über das Gebäude hin. In der Theerdestillation erfolgte abermals eine Explosion, die an den Nebengebäuden keinen Schaden anrichtete. Im Laufe des Nachmittages gelang es den Brand zu lokalisieren. Der Materialschaden ist ein bedeutender, er wird über eine halbe Million geschätzt. Die Gebäude sind bei der Feuerversicherung Union-Berlin versichert. Der Betrieb muß für längere Zeit eingestellt werden, jedoch werden Arbeiter nicht entlassen. Personen sind bei dem Großfeuer nicht zu Schaden gekommen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Münster i. W., 22. Dez. Vor kurzem stürzte eine 70 Jahre alte Greisin so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie schwere Verletzungen erlitt. Die Nachricht von dem Unglücksfall erschütterte eine der Verletzten nahe verwandten. Frau derart, daß sie einen Schlaganfall erlitt, der gleich darauf ihren Tod zur Folge hatte.

Essen, 22. Dezember. Zu der Rede des Kriegsministers, in der er sagte, „die Militärverwaltung nehme Offiziersaspiranten aus allen Familien, die einige Gewähr für Königstreue und Vaterlandsliebe böten", schreibt man der „Rhein.-Westf. Ztg." aus einer benachbarten Stadt: „Meine Vorfahren väterlicherseits waren gutsituierte, mütterlicherseits begüterte Bauern; der Großvater meiner Mutter stand nach alten Aufzeichnungen 1813 als Hauptmann beim Landsturm und war 1848 Abgeordneter des Landkreises Solingen bei der Nationalversammlung in Berlin. Mein Vater ist Kohlen- und Brikettgroßhändler, hat dazu ein Fourragegeschäft und ist pensioniert. Ich bin Prokurist im väterlichen Geschäft. Ich trat am 1. Okt. 1900 als Einjähriger beim Feld-Artillerie-Regiment von Scharnhorst in Hannover ein, diente mein Jahr nach altem Brauch ab und wurde mit 7 oder 8 anderen von 42 Einjährigen zum Offizier-Aspirant bei der Feldartillerie befördert. Anfang 1902 machte ich im 22. Feld-Artillerie-Regiment in Münster meine erste Uebung und fiel trotz glänzender Auspizien durch! Weshalb? Ich habe nicht glauben können, ich sei zu dumm und habe alles daran gesetzt, die wirklichen Gründe zu erfahren. Und die sind folgende: Das Bezirks-Kommando pflegt über Offizier-Aspiranten bei den ältesten Reserve- bezw. Landwehr-Offizieren anzufragen, und die Antwort eines Herrn Hauptmann a. D. hat, wie ich aus ganz zuverlässiger Quelle weiß, folgendermaßen gelautet: „Gegen meine Person sei nichts einzuwenden, es werde aber bezweifelt, ob sich meine Mutter der hochdeutschen Sprache korrekt bedienen könne." (Der Mann hat seit etwa 15 Jahren kein Wort mit meiner Mutter gesprochen!) Ich werfe nun die Frage auf: 1. Wie ist es möglich, daß ein so beschränkter Herr noch um sein Urteil gefragt wird? 2. Wie ist es möglich, daß ein Bezirkskommando auf ein solches Urteil reagieren kann? Durch den Fall wird bewiesen, daß dem Heere in Sachen des Ersatzes für Kriegsfall auch geschadet wird durch alte, gichtbrüchige Reserveoffiziere, die aus allen möglichen Gründen — Kastengeist, Reservatrecht für die eigene Familie — zu verhindern suchen, daß die bei der Beurteilung nicht so glücklichen, indessen fähigeren Mitmenschen das erreichen, was sie auch ohne Verstand werden können — Reserveoffiziere. Ich wiederhole, „ohne Verstand" und glaube, alle oder doch die meisten Kameraden werden bestätigen, ja die aktiven Offiziere sagen selbst, wenn die Prüfungen vorüber sind, daß in den meisten Fällen, vom Unteroffizier aufwärts, nicht mehr nach Leistung, sondern nach Name und Rang befördert wird. In vielen Regimentern ists ja schon so während der Dienstzeit." — Hierzu bemerkt die „Rh.-W. Ztg.": „Wir geben diese Zuschrift wieder, weil uns wiederholt in der letzten Zeit Fälle bekannt geworden sind, wo auf Grund ganz oberflächlicher Beurteilung der äußern Verhältnisse der Eltern durchaus tüchtige Offiziers-Aspiranten bei der Wahl durchfielen. So z. B. wurde ein Referendar in B. nicht gewählt, weil sein verstorbener Vater Metzgermeister gewesen war. Auch hier tut eine Reform not in der Richtung, daß man nicht auf die äußeren Verhältnisse, sondern auf die innere Tüchtigkeit des zur Wahl Stehenden den Hauptwert legt."

Meiderich, 22. Dez. Die Stätte des Eisenbahnunglücks, das sich heute Morgen in Ober-Meiderich gerade [illegible] ereignete, wo die neue Hochbahn Meiderich-Duisburg-Hochfeld-West an die Duisburger-Quakenbrücker Eisenbahnstrecke angeschlossen ist, bot laut „Rh. und Rztg." gleich nach dem Unfall einen schrecklichen Anblick, ein nicht zu beschreibendes Durcheinander. Der nach Osterfeld bestimmte Güterzug hatte zwei Maschinen an der Spitze, deren erste nach Fintrop fahren sollte. Vor der Gleiskreuzung, die ganz neu, vorher aber schon von 32 Zügen glücklich passiert war, wollte jedenfalls die erste Maschine langsam fahren, während die zweite im schnelleren Tempo blieb und so die erste Maschine aus dem Gleise drückte. Durch den plötzlichen Stillstand entstand ein gewaltiger Druck der noch in Bewegung befindlichen Wagen. Beide Maschinen sind beschädigt, mehrere Wagen vollständig ausgebrannt bezw. verbrannt. Das Unglück wollte es, daß gleich nach dem Packwagen, der auch in Brand geriet und vollständig zerstört wurde, mit Stroh und mit Papierwaren (Sönneckens Briefordner, Rundschriftbesteck, hölzerne Tintenfässer 2c.) beladene Kollwagen fuhren. Das Stroh konnte zum größten Teil abgeladen werden, die wertvollen Sönnecken-Waren verbrannten oder verkohlten, und blieben nur unbrauchbare Reste zurück. Außer den vollständig [illegible] brannten Wagen sah man auch durch den Druck gänzlich zertrümmerte Wagen; zwei schwerbeladene Wagen hatten sich vollständig auf einen Vorwagen hinaufgeschoben, als wenn sie aufgeladen gewesen wären, wobei Federn, Axen und Räder wie abrasiert worden waren. Von einem Wagen war eine aufgeladene Schmalspurbahnmaschine abgestürzt und stark beschädigt, andere Wagen, die mit Ton, Holzstämmen usw. beladen waren, mußten entladen werden. Gegen 6 Uhr war ein Gleise wieder frei, doch werden die sofort in Angriff genommenen Aufräumungsarbeiten mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Schaden an Material und Gütern ist sehr bedeutend. Allgemein bedauert wird die arme Familie in Osterfeld, die auf so traurige Weise ihres Ernährers beraubt wurde. Der Mann, der einen Genick- und Schädelbruch erlitten hat und schrecklich verstümmelt war, hinterläßt eine Witwe mit 7 Kindern. Der Zug- und der Lokomotivführer wurden schwer, andere Zugbeamte leichter verletzt.

Rheinhausen, 22. Dez. Gestern mittag ereignete sich an dem Neubau des Hochofens der Firma Fr. Krupp ein folgenschweres Unglück. Beim Verschrauben eines Schiebers stürzte der Schieber mit zwei Arbeitern in die Tiefe. Einem Arbeiter, welcher unten stand, wurden die Beine zerbrochen, auch erhielt er schwere Verletzungen an Kopf und Körper, so daß er in kürzester Zeit starb. Der zweite Arbeiter erhielt einen Beinbruch und eine schwere Verletzung an der Hand; der dritte Arbeiter erhielt ebenfalls schwere Verletzungen.

Moers, 22. Dez. Gestern Nachmittag hat die Betriebseröffnung der Eisenbahnteilstrecke Moers-Trompet-Rheinhausen in Anwesenheit der Vertreter der Königlichen Regierung, der Eisenbahnbehörde und der Kreis- und Kommunalbehörden stattgefunden. „Wie die „Niederrheinische Volkszeitung" hört, wird die Strecke einstweilen nur dem Personenverkehr dienen, während der Güterverkehr vorläufig noch über die Strecke Moers-Homburg stattfindet.

[illegible] Ohligs, 22. Dez. Gestern geriet ein Schaffner beim Aufspringen auf den bereits in Bewegung befindlichen Eilgüterzug Hagen-Köln infolge eines Fehltritts unter die Räder der nachfolgenden Wagen und wurde zermalmt.

Lennep, 22. Dez. An der Ecke der Wupper und Poststraße wurden, wie das Lenneper Kreisblatt meldet, in vergangener Nacht zwei italienische Arbeiter von vier Personen ohne jede Veranlassung überfallen und derart verletzt, daß einer von ihnen ins Krankenhaus geschafft werden mußte, während der andere mit nur leichteren Verletzungen davonkam. Der Schwerverletzte hat zwei Messerstiche in der Herzgegend, sowie Stiche im Rücken, am Arm und in der Hüfte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Ermittelung der rohen Patrone ist eifrigst im Gange.

Düsseldorf, 22. Dez. Große Belohnung. Am Sonntag ging einem Pferdemetzger morgens sein Pferd mit Wagen durch, das dann über die Nordstraße galoppierte. Ein Arbeiter warf sich mit eigener Lebensgefahr dem rasenden Tiere entgegen, es gelang ihm, nachdem er eine Strecke mitgeschleift worden war, das Pferd zum Stehen zu bringen, ohne daß Menschen und Tier verletzt wurden. Dem Eigentümer konnte sein Fuhrwerk unbeschädigt wieder übergeben werden. Allerdings wurden die Kleider des braven Mannes, der das Tier aufgehalten, sehr beschädigt. Zur Belohnung erhielt er laut „Düsseldorfer Generalanzeiger" — 1 Mark.

Köln, 21. Dez. Recht brutal betrug sich ein zweimal vorbestrafter Grubenarbeiter auf der Grube Brühl. Er war wegen einer Handverletzung ins Marienhospital in Brühl aufgenommen worden und stieg, um Schnaps zu bekommen, aus dem Fenster des Hospitals auf die Straße. Als eine Schwester ihm Vorhaltungen machte, bedrohte er diese mit der Begehung eines Verbrechens, und drohte ferner, das Krankenhaus in die Luft zu sprengen, wodurch die barmherzigen Schwestern und die Kranken in Angst und Aufregung versetzt wurden. Nachdem der Polizeikommissar von Brühl den Angeklagten entfernt hatte, kehrte er wieder zurück und ängstigte die Schwestern durch sein Benehmen vor dem Krankenhause. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Solange Vorrat, liefert die im Teehandel bek. erstklassige Firma Meßmer den allerfeinsten 1903er Souchong zu nur Mk. 1,— das 100 Gramm-Paket. Von Kennern wird Meßmers Tee von Familie zu Familie weiter empfohlen. Wilh. Heinr. Köster, Telephon 111.

Man beachte die heutige Beilage!

Viel böses Geld! Schon in einigen Tagen winkt uns viel Glück und jedermann hat Gelegenheit, mit nur 2 Mark Einsatz sich den Anfang des neuen Jahres zu einem glücklichen zu gestalten. Vom 2. bis 9. Januar 1904 unwiderruflich findet die Ziehung der ersten großen Lotterie zu Gunsten der St. Rochuskirche in Düsseldorf statt. Diese Lotterie ist insofern unzweifelhaft die beste und günstigste, als in derselben alle Vorteile vereinigt sind. Die von keiner anderen Lotterie nur annähernd erreichten Gewinnchancen, auf 11 Lose ein Gewinn, die hohen Hauptgewinne von 30 000, 10 000, 5000 Mark 2c. sowie der niedrige Lospreis von nur 2 Mark dürften die meisten unserer verehrl. Leser zu einem Glücksversuch in dieser chancenreichen Lotterie animieren. Das Bankhaus Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee 26, fügt unserer heutigen Nummer einen Prospekt dieser Lotterie bei und empfehlen wir unseren verehrl. Lesern rechtzeitige Bestellung.

Gestörte Weihnachtsfreude.

Es ist nichts so schwer zu ertragen,
Als eine Reihe von guten Tagen!

Eine solche Reihe guter Tage bot wieder das Weihnachtsfest mit seinen drei Feiertagen, wo die Arbeit ruhte und man sich ganz besonders gütlich tat in Essen und Trinken. Welche Quantitäten Braten, Kuchen, Süßigkeiten wurden dabei im trauten Familien- und Freundeskreise verzehrt! Auch so manch' ungewohnte, schwer verdauliche Speise wurde genossen, die man geschenkt bekam oder zur Feier des Festes kaufte. Was wurde dem armen Magen alles zugemutet! Da darf es gewiß nicht wunder nehmen, wenn durch die plötzlich veränderte Lebensweise, durch das Zuviel des Guten, durch manchen Diätfehler, bei vielen Menschen die Festesfreude getrübt wurde und unangenehme Folgen im Organismus sich einstellten. Der Magen ist verdorben, man fühlt sich im Leibe so voll und aufgeschwemmt, dazu kommen Abgeschlagenheit, Mattigkeit und Schwere in allen Gliedern, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, auch Herzklopfen und Schwindelanfälle.

Ihren Ursprung haben alle diese Leiden mehr oder weniger in den überladenen oder überangestrengten Verdauungsorganen: in unserem „Ministerium des Innern" ist das europäische Gleichgewicht gestört. Dessen ist sich auch Jeder bewußt, verlegt aber die eigentliche Quelle der Schädigungen an einen ganz falschen Ort, nämlich in den Magen. „Aber dort fühlt man doch die Beschwerden und Schmerzen." Nein, sondern, das sind „Pseudo-Magenschmerzen", wie Prof. Dr. E. sie nennt. Die eigentliche Ursache ist die Ueberlastung der Därme; sie vermögen ihre wichtigen Aufgabe, das Unbrauchbare und Ueberflüssige aus dem Körper zu entfernen, nur mangelhaft nachzukommen. Daher stellen sich auch alle vorhin genannten Erscheinungen nicht unmittelbar nach einem Festschmause ein, so lange die Speisen im Magen verweilen, sondern erst am nächsten und die folgenden Tage, wo der Speisebrei in großer Menge im Darm sich ansammelt und feststopft. Derselbe Gelehrte sagt in seinem klassischen Werke über die Stuhlverstopfung*): „Für die Abhängigkeit der Magenschmerzen vom Darm spricht der Umstand, daß in demselben Maße, wie die Hartleibigkeit gehoben wird, auch ohne daß für den Magen irgend etwas geschieht, die betreffenden Schmerzen stetig mehr und mehr rückgängig werden."

Nun werden viele sagen: „Ich leide nicht an Hartleibigkeit, bei mir ist einfach der Magen verdorben." Das ist eben ein großer Irrtum. Bei der ärztlichen Leibesbefühlung werden dann nämlich im Darm feste Kotmassen konstatiert, welche schuld an allen Magenbeschwerden sind, denn diese schwinden sofort nach der Entfernung jener. Prof. Dr. A. Trousseau meint mit Recht, daß fast alle Magenleidende mehr oder weniger träge Verdauung haben. Man brauche bei solchen Kranken nur einen ordentlichen Stuhlgang zu bewirken, um das Magenleiden zu beseitigen.

Daher pflegen diese medizinischen Autoritäten ohne Rücksicht auf die Klagen der Patienten über ihre Magenschmerzen ganz unbekümmert um den Zustand des Magens zuerst den Darm ordentlich zu reinigen und die faulenden Abfallprodukte schleunigst abzuführen; und gerade hierdurch erzielen sie ihre weltbekannten, ausgezeichneten Erfolge.

Mögen dies alle Magenleidende und solche, welche nicht täglich erziebige Leibesöffnung haben, beherzigen, besonders auch diejenigen, welche während der Weihnachtsfeiertage des Guten zu viel getan haben und nun über Leib- und Magenweh klagen. Sofort nehme man ein mildes Abführmittel und entferne alles Unverdaute und Unbrauchbare aus dem Darme. Dadurch verschwinden auch alle Nachwehen der Festtage. Denn die überfüllten Därme drücken auf die Blutadern, wodurch Angstgefühl, Beklommenheit, Herzklopfen, Schwindelanfälle entstehen; auch pressen sie von unten gegen die Lungen, was Kurzatmigkeit und Engbrüstigkeit bewirkt. Nach Gebrauch eines milden Abführmittels pflegen aber alle diese Leiden wie mit einem Zauberschlage zu verschwinden.

„Das Vorhandensein von Stuhlverstopfung stellt auch unter Umständen ein äußerst schweres, gefahrvolles, ja häufig genug letales (tötliches) Symptom dar," sagt der Spezialarzt für Darmkrankheiten, Dr. Boas. Häufen sich nämlich die Speisereste, Schlacken und Abfallstoffe längere Zeit im Darm an, so beginnen sie zu faulen, es bilden sich Zersetzungs- und Gärungsprodukte, die sogenannten „Darmgifte". Diese verbreiten sich nun allmälig durch den Körper von Organ zu Organ und durchseuchen schließlich den ganzen Organismus bis zur „Selbstvergiftung", wie die medizinische Wissenschaft sagt. Die schädliche Wirkung erstreckt sich zunächst meist auf das Nervensystem, was die Mattigkeit, Schläfrigkeit, Kopfschmerzen und auch Migräne beweisen. „Denn Migräne ist keine Nervenkrankheit, sondern eine Vergiftung durch Darmgifte," sagt mit Recht Dr. W. H. Thomson. Er beweist dies ganz einfach durch die ausgezeichneten Erfolge seiner Behandlung mit Abführmitteln.

Die andern vielen, vielen Leiden, welche durch träge Verdauung hervorgerufen werden, zu besprechen, würde uns hier zu weit führen. Wir wollten ja eigentlich nur durch Beweise und Beispiele dartun, daß man alle übeln Folgen, die durch vollgepfropfte, überlastete Därme entstehen, wie mit einem Zauberschlage beseitigen kann. Aber nicht nur das; wer ganz schlau ist, der wartet nicht erst, bis er nach Schmausereien und Festen Leib- und Kopfschmerzen hat, sondern benutzt diesen vor durch Förderung der Verdauungstätigkeit. Da heißt es natürlich: Vorsicht! Denn sehr viele Menschen haben sich schon durch den Gebrauch von scharfwirkenden, die Därme mehr als nötig reizenden, dadurch direkt nachteiligen Abführmitteln geschädigt. Auch hier soll man den Rat erfahrener Aerzte befolgen und wenn nötig ein Mittel anwenden, das die Eigenschaften besitzt, welche verlangt werden müssen, d. h. milde Anregung der Därme, prompte, angenehme Wirkung ohne jede unangenehme, schmerzhafte Nebenerscheinungen. — Von einem Mittel haben nun die berühmtesten medizinischen Autoritäten aller Länder bezeugt, daß es höchst angenehm zu gebrauchen ist. So rühmt z. B. Prof. Dr. Spencer dessen „erfolgreiche und angenehme Wirkung"; Prof. Dr. Frerichs: „Probiert und bewährt befunden"; Generalarzt Dr. Henrici: „Ein gutes und zweckmäßiges Abführmittel" Prof. Dr. von Stoffella: „In jeder Beziehung ausgezeichnet." — Und wie heißt dies Idealmittel? Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen! Seit nunmehr 25 Jahren sind sie bei Arm und Reich, besonders bei den Frauen beliebt. Die Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen (zusammengesetzt aus Extrakten von Sitze, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian) sind nur in Schachteln zu einer Mark in den Apotheken erhältlich und tragen als Etiquett neben dem Namen Richard Brandt ein weißes Kreuz in rotem Felde, worauf man ganz besonders achten muß. Wer sie anwendet, wird nicht die geringsten übeln Nachwehen verspüren, dem werden eine Reihe von guten Tagen Körper und Geist nicht abspannen, sondern mit neuer Gesundheitsfreudigkeit erfüllen. Und wer festtäglich angekränkelt ist, dem schafft unser Rat eine wonnige, wohlige Erleichterung! Wie neugeboren fühlt sich jeder

Mimi Umbach
Heinrich Dahlhaus
Verlobte.
Witten, Düsseldorf.
Weihnachten 1903.

Margarethe Graetner
Alexander Gassinger jun.
Verlobte.
Annen Dezember 1903. Witten

Hedwig Wesselmann
Albert Pohlmann
Verlobte.
Crone. Witten.
Weihnachten 1903.

Dankesagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner teueren Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- u. Großmutter, der Ehefrau **Heinr. Busold**, Helene geb. **Kestler**, sagen wir hiermit Allen herzlichen Dank.

Witten, den 28. Dezbr. 1903.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Heinr. Busold sen.

Hauplatz,
Gerichts- und Körnerstr.-Ecke, zu verkaufen. F. Klinker.

Abgeschl. Etagen
mit allen Bequemlichkeiten von 4, 5 und 6 Räumen in der Friedrichstraße zu vermieten.
Möller, Lämmerstr. 10.

Abgeschl. Wohnungen
von 5 Zimmern nebst Erker und Veranda in der 1. und 2. Etage mit allen Bequemlichkeiten, per 1. April event. auch früher zu vermieten.
Näheres **H. Mühlenbroich,**
15581 Friedrichstraße 12.

Zwei anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Zu erfr. i. der Gesch. (15716

Die Lieferung von **Backwaren** für das Krankenhaus des Evangel. Diakonissenhauses vom 1. Januar bis 31. März 1904 soll an die Mindestfordernden vergeben werden.
Offerten werden bis zum 30. Dezember cr., mittags in der Schreibstube der Anstalt angenommen.
M. Graeber, Pastor.

6—10 000 Mk. II. Hypothek
auf feinstes Objekt hinter 54 000 Mark Sparkassengelder evtl. mit jährl. Abzahlung zu leihen gesucht. Schriftl. Offerten unter **A 3 15386 an die Gesch. des Wittener Tagebl. erbeten.**

In meinem Neubau **Friedrichstraße** sind per 1. April od. später schöne abgeschlossene
Wohnungen
mit Balkons und Vorratskammer, sowie Mansardenzimmer billig zu vermieten. **Herm. Ludwig.**
Dachdeckermstr., Johannisstr. 45.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. 2 Betten an 2 Herren oder Damen zu vermieten. 15712
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung
von 5—6 Räumen, mögl. i. Mittelpunkte der Stadt, part., pr. 1. Mai 1904 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter D. A. 15667 an die G. des W. T.

Eine gutgehende
Bäckerei u. Konditorei
zu annehmbarem Preise sofort oder später zu vermieten.
Karl Hildebrandt.
15708] Merklinde.

Schöne Wohnung
4 Zimmer, abgeschl., eventl. Bodenzimmer dazu, per sofort oder später zu vermieten.
15699) **Steinstraße 9.**

Wohnung
(3 renovierte Zimmer) im Mittelpunkt der Stadt ist sofort oder später zu vermieten. Von wem, sagt die G. d. Witt. Tagebl. [15553

Möblirt. Zimmer
mit od. ohne Pension zu vermieten
Wo, sagt die Gesch. (15309

3 perf. Küchenmädchen,
2 herrsch. Zweitmädchen,
6 einfache Hausmädchen,
1 erf. Kindermädchen,
4 Restaurationsmädchen
sucht für Januar oder Februar
G. Meisinger, Stellenverm.,
5 Steinstraße 5. [15711

Für Prinzipale u. Gehülfen (Verb.-Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung,** durch d. **Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Bis jetzt **46000** Stellen besetzt. Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162
Köln a. Rh., Mauritiuswall 106.

Zweitmädchen
zuverlässig und gewandt, welches Liebe zu Kindern hat, p. Januar 1904 gesucht. (15683
Frau Gustav Meldau,
Köln.

Suche ein
Mädchen
für halbe Tage, Morgens. Zu erfragen **Oberstraße 62, 1. Et.**

Todes-Anzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, am 2. Weihnachtsabend 6½ Uhr unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Walter

im zarten Alter von 1 Jahr und 9 Mon. plötzlich u. unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen.

Witten, den 28. Dezbr. 1904.

Die trauernden Eltern:
D. Schultze nebst Frau
und Kinder.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag gegen 3 Uhr plötzlich unser innigst geliebtes einziges Töchterchen

Käthe

im zarten Alter von 4 Jahren 8 Tagen zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Eltern:
Herm. Trömmer u. Frau
Julie geb. Voigt.

Witten, den 26. Dezember 1903.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 Uhr nahm Gott der Herr unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Heinrich

nach kurzen, schweren Leiden, im Alter von 6 Monaten 19 Tagen, wieder zu sich in die Ewigkeit.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Langendreer, d. 25. Dez. 1903.
Heinrich Heinemann
nebst Frau und Kinder.

Vereinigter Garde-Landwehr- und Krieger-Verein Witten a. d. R.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Leo Engel.

Derselbe machte den Feldzug von 70/71 mit.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, den 26. Dezbr. 1903.
Der Vorstand.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden tritt das Bataillon am Dienstag, den 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr an. (Gruppe II, G—K.) 15709

Der Bataillons-Kommandeur.

Männer-Gesang-Verein
Glück Auf,
Bommern.

Nachruf.

Am Mittwoch, den 23. Dezember, starb unser langjähriges Mitglied, der Wirt 15713

Herr Heinr. Hillebrandt,

im Alter von 47 Jahren.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren! **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Da durch den Gebrauch von Lysol wiederholt Schädigungen und Unglücksfälle vorgekommen sind, machen wir auf die giftigen Eigenschaften des Lysols und der gleichartigen Cresol-Seifenlösung aufmerksam und warnen vor unvorsichtigem Gebrauche oder Aufbewahren.

Witten, den 28. Dez. 1903.
Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das **Neujahrschießen** verboten ist. Zuwiderhandlungen werden strenge bestraft.

Witten, den 28. Dez. 1903.
Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Haarmann.

Schuppenflechte-Psoriasis

Herrn Dr. Mück! Kann mich von meinem Uebel (**Schuppenflechten-Psoriasis**) als geheilt betrachten und habe nur so lange mit dem Bericht gewartet, um vor event. Rückfällen sicher zu sein. Ich kann nun Ihre briefliche Behandlung bestens empfehlen. Ludwigshafen a. Rhein, 19. Sept 1903 Ludwig Kuhn, Oppenheimerstr. 7.

Adresse: **O. Mück**, prakt. Arzt, 15151) **Glarus 67** (Schweiz).

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am ersten Weihnachtstage, mittags 1½ Uhr meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau August Höke
Wilhelmine geb. Hundertmark

im Alter von 56 Jahren, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Lütgendortmund, Stockum, Dortmund, Herford, Kassel, den 25. Dezember 1903.

Die Beerdigung findet heute Montag, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause, Wetterstraße 15, aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Abend 11½ Uhr unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Wwe. Luise Rothe
geb. Neuhaus

im Alter von 69 Jahren. Um stilles Beileid bitten

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Karl Kirsten.**

Witten, den 25. Dezember 1903.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. ds. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Röhrchenstraße 47 a, aus statt. Allen, denen aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, diene dieses zur Nachricht.

Todes-Anzeige.

Am 1. Weihnachtsabend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser liebes Töchterchen, Schwesterchen und Nichtchen

Marianne Auffermann

im Alter von 6 Jahren 7 Monaten.

Witten, 28. Dezember 1903.

Robert Auffermann.
Dina Auffermann geb. Kirchhoff.
Adolf Auffermann.
Clara Auffermann.
Emilie Auffermann.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Diakonissenhause aus statt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Samstag Abend 7½ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leo Engel

nach langem, schweren Leiden im Alter von 57½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Hagen, Braunschweig, Wengerode, 28. Dezember 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Herbederstraße 8, aus statt.

Bekanntmachung.

Nach Maßgabe des § 3 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Mitglieder

1. des Brieftauben-Vereins „Columbia" zu Langendreer,
2. " " " „Club" " "
3. " " " „Luftbote" " "
4. " " " „Eintracht" " "
5. " " " „Courier" " "
6. " " " „Heimatliebe" " "
7. " " " „Kriegspost" " "
8. " " " „Papenholz" " "
9. " " " „Frohe Hoffnung", Stockum,
10. der Glasmacher Karl Kaffschke zu Langendreer

ihre Tauben der Militär-Verwaltung zur Verfügung gestellt haben und diese Tauben deshalb den Schutz des vorbezeichneten Gesetzes genießen.

Langendreer, den 21. Dezember 1903.

Der Amtmann: **Schüler.**

Personenstand des Standesamts Ostherbede

vom 1. bis 15. Dezember 1903.

Geburten. Ein Sohn: Bergmann Ludwig Boländer, Westherbede. Berginvalide Hermann Leßmann, Durchholz. Briefträger Emil Kiffmeier, Ostherbede. Bergmann August Freund, Durchholz. Bergm. Hermann Dietzel, Westherbede. Dreher Fritz Westermann, Heven. Berginvalide August Prieur, Westherbede. Bergmann Carl Conredel, Durchholz. Eine Tochter: Bergmann Heinrich Ernst Rietenberg, Durchholz. Steinhauer Paul Jori, Heven. Gemüsehändler August Hake, Ostherbede. Bergmann Heinrich Küper, Ostherbede. Bergm. Gustav Roth, Ostherbede. Bergmann Wilhelm Lutterkort, Heven.

Aufgebote. Viehhändler Otto Himmelmann, Mathilde Niepmann, Vormholz.

Eheschließungen. Kaufmann Gustav Schneider, Volmarstein und Hulda Rehlinghaus, Heven. Briefträger Julius Reis, Ostherbede und Julie geb. Hegel, Westherbede. Bergmann Heinrich Grote, Heven und Pauline Lipphaus, Westherbede. Bergmann August Hethei und Ida Schotte, beide Vormholz. Bergmann Carl Schmidt, Durchholz und Pauline Heller, daselbst.

Sterbefälle. Lisette Löchter geb. Fehl, 67 J., Heven. Gustav Pampus, 1¾ J., Westherbede.

Restaurant H. Hesse,

Hauptstraße 65.

Süddeutsche Bedienung.

Städtische Sparkasse, Witten.

Sitzung der Sparkassenverwaltung:

Mittwoch, den 30. Dezember cr., nachm. 5 Uhr

im Kassenlokale.

An diesem Tage bleibt die Kasse nachmittags geschlossen.

Bekanntmachung.

Vorgekommene Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 56, 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, nach welchem Gold- und Silberwaren, Bruchgold und Bruchsilber, **sowie Taschenuhren vom Kauf oder Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind**, veranlassen uns, dieselben mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen in Gemäßheit des § 148,7 a der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafen bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft werden.

Eine gleiche Strafe haben nach § 148,5 der Reichs-Gewerbe-Ordnung auch diejenigen zu gewärtigen, welche dem § 42 a der Reichs-Gewerbe-Ordnung zuwider Gegenstände, die von dem Ankauf oder Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind, innerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten feilbieten oder zum Wiederverkauf ankaufen.

Witten, den 23. Dezember 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung

Alle diejenigen jungen Leute, welche in einem der zum deutschen Reich gehörigen Staaten heimatsberechtigt und

1. in dem Zeitraum vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1884 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht bei einer Ersatzbehörde zur Musterung gestellt,
3. sich zwar gestellt, über ihr Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben und gegenwärtig innerhalb des Amtes Langendreer sich aufhalten,

werden, soweit sie nicht von der persönlichen Gestellung im nächsten Jahre entbunden sind, hierdurch auf Grund des § 25 der deutschen Wehr-Ordnung vom 22. Juli 1901 angewiesen, sich behufs ihrer Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1904

persönlich oder bei bescheinigter Krankheit durch ihre Eltern, Vormünder u. s. w. zu melden und zwar diejenigen der Gemeinden Langendreer und Somborn auf dem Amtsbüreau Zimmer 7 hierselbst, die der Gemeinden Stockum und Düren bei der Meldestelle in Stockum, die außerhalb des Amtsbezirks geborenen Militärpflichtigen des Jahres 1884 haben ihren Geburtsschein und die Dienstpflichtigen früherer Jahrgänge ihren Losungsschein vorzulegen. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Geburtsscheine nicht von den Pfarrämtern, sondern von den Standesämtern ausgestellt werden.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz verlegen, haben dieses sowohl beim Abgange, als auch nach der Ankunft der betr. Ortsbehörde innerhalb drei Tagen zu melden.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst befindlichen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1884 geboren sind, haben sich unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines bei dem Königlichen Landratsamt in Bochum zu melden und ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen, falls sie ihrer Dienstpflicht im laufenden Jahre nicht zu genügen beabsichtigen.

Körperliche Gebrechen, welche im Musterungstermin nicht festgestellt werden können, wie Epilepsie, Schwerhörigkeit, Stottern, Kurzsichtigkeit, überstandene Geisteskrankheiten usw. sind bei der Anmeldung zur Stammrolle anzugeben.

Langendreer, den 18. Dezember 1903.

Der Amtmann: Schüler.

Personenstand des Stadtkreises Witte

vom 13. bis 19. Dezember 1903.

Aufgebote. Polizeisergeant Paul Maschke, Ruhrstr. und Dora Specht, Merklinde. Kesselheizer Richard Melches und Katharina Adrat, beide Röhrchenstr. Bergm. Emil Amann, Altenessen und Wilhelmine Düllmann, Bellerslohstr. Fabrikarb. Julius Wascienski u. Maria Wolff, beide Rosenstraße. Schmied Ewald Mündelein und Margareta Klippel, beide Bergstraße. Bergm. Emil Göbeler, Johannisweg und Pauline Richter, Bahnhofstr. Kaufmann Karl Göker, Moltkestraße und Elisabeth Eugenie Agnes Rüdlin, Siegen.

Heiraten. Kaufmann Emil Brenken, Breitestr. und Lina Paula Schriever, Vormholz. Dreher Friedrich Wilhelm Bohle u. Emmi Neuhaus, beide Steinstraße.

Geburten. Ein Sohn: Bergm. Friedrich Wilhelm Hellhammer, Röhrchenstr. Sattler Heinrich Eduard Wern, Augustastraße. Fabrikarbeiter Kaspar Somer, Kirchhofstraße. Schlosser Heinrich Gottlieb Wilhelm Meyer, Breitestr. Bäckermeister Heinrich Mintler, Krummestr. Former Hugo Heinrich Schulte, Annenstr. Fabrikarb. Emil Zecher, Ardeystraße. Fabrikarb. Michel Maischak, Brückstr. Eine Tochter: Prokurist Gustav Hermann Rentsch, Wilhelmstraße. Schreiner Heinrich Friedrich Wilhelm Emde, Herbederstraße. Maurer Heinrich Wilhelm Henkel, Rosenstraße. Straßenbahnwagenführer Wladislaus Miadowicz, Wiesenstraße. Fuhrmann Franz Pack, Breitestraße. Bergm. Wilhelm Gustav August Kortenbach, Ardeystraße. Straßenaufseher Rob. Beyer, Kirchstr. Straßenbahn-Hülfskontrolleur August Wilh. Grote, Feldstr. Bergarb. Martin Bommer, Diakonissenhaus. Werkstättenarb. Ludwig Konrad Kniese, Ardeystr. Fabrikarb. Johann Nasiak, Wannenstraße. Metzgermeister Ferdinand Anton Josef Johann Bamjohann, Hauptstr. Mühlenarb. Friedrich Karl Otto Sterzenbach, Poststraße.

Sterbefälle. Ehefrau des Glasmacherinv. Karl Förderer, Adelheid geb. Barsch, 65 J., Ardeystr. Erich Coqui, 8 Mon., Diakonissenhaus. Wilhelm Feldmann, 6 Mon., Breitestr. August Lübbert, 3 J., Marienhospital. Faktor Hermann Brinkmann, 59 J., Lämmerstr. Paul Feldmann, 1 J., Kesselstr. Johanna Bommer, 6 Stund., Diakonissenhaus. Richard Wiedermann, 1 J., Wilhelmstr. Portier Karl Zange, 28 J., Aue. Ehefrau des Maschinisten Franz Ridzewski, Berta geb. Schmidt, 31 J., Diakonissenhaus.

Fachkalender für das Jahr 1904

Chemiker-Kalender	Mk. 4,—
Drogisten-Kalender	" 2,50
Fehland's Ingenieur-Kalender	" 3,—
Kalender für Eisenbahn-Techniker	" 4,—
Kalender für Straßen-, Wasserbau- und Kultur-Ingenieure	" 4,—
Moser's Notiz-Kalender als Schreibunterlage	" 2,—
Petzold's Verkehrs- und Auskunfts-Kalender für das deutsche Reich, 1904	" 1,25
Stühlen, Ingenieur-Kalender A. 2,80, B. 3,50, C.	" 4,50
Uhland's Kalender für Maschinen-Ingenieure	" 3,—

Vorrätig in der **Buchhandl. von C. L. Krüger.**

Per sofort oder Anfang Januar ein

Dienstmädchen

gesucht. **Bahnhofstraße 7 II.**

Suche auf sofort eine propere

Waschfrau.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt. 15714

Stadttheater-Ensemble in Witten.

Fritz Borgmann's Theaterlast.
Direktion Josef Herrmann.
Dienstag, den 29. Dezember cr.,
Im Abonnement.

Der Schlafwagen-Kontrolleur.

Schwank in 3 Akten von A. Bisson.
Anfang 8 Uhr.

Mittwoch u. Donnerstag geschlossen.
Am 1. Januar 2 Vorstellungen.
nachm. 3½ Uhr: **Kindervorstellung** zu kleinen Eintrittspreisen.

Die Direktion.

Musik-Verein.

Dienstag, den 29. Dezember:
Keine Probe.

Der Vorstand.

Kgl. Preuss. Klass.-Lotterie.

An Einsetzung der Lose zur ersten Klasse 210. Lotterie wird hiermit nochmals erinnert.

Spielerfreie Halbe, viertel und zehntel Lose empfehle ich zur Abnahme. 15617

Adolf Klutmann,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.



Fabrikanten:
Schmitz-Bonn Söhne, Duisburg.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle!
In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 ℳ; 1,20. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polar-1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polar-federn: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Gansdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 ℳ. Jedes beliebige Quantum portofrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F
Nr. 1536 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Ziehung v. 2.—9. Januar 1904.

Festgeschenke!

Vorteilhaft u. billig sind Lose
der Düsseldorfer St. Rochuskirche
Nur 160 000 Lose
15 379 Gewinne
im Gesamtwerte von
120000 M.

Die Gold- u. Silbergew. sind mit 90 Proc. des angesetzten Wertes sofort verkäuflich

gegen	Hauptgew.:
Bar-	30 000 Mk.
	10 000 "
Geld	5 000 "

6	× 1500	=	9000 M.
10	× 750	=	7500 "
10	× 200	=	2000 "
20	× 100	=	2000 "
30	× 50	=	1500 "
100	× 30	=	3000 "
200	× 10	=	2000 "
1500	× 5	=	7500 "
13500	zus.	=	40500 "

Lose 2 Mk. II Lose 20 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg. versendet

Auf III Lose 1 Gewinn!!!

General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf

Düsseldorfer St. Rochuslose
C. L. Krüger, Witten,
— Telephon 2. —

Flechtenkranke.

Auch solche, die nirgend Heilung fanden, verlangen Prospekte gratis. Kein Medizinhandel!) **Rolle, Altona** a. Elbe), Gr. Bergstrasse 158. 13141

Ein Kniff beim Schnellmästen der Schweine ist eine Messerspitze von **Geo Göhrs Mast- u. Freßpulver f. Schweine** mit unter das zu reichende Futter zu streuen. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große infolge der schnellen Futteraufnahme. Per Schachtel 50 Pf. in der Apotheke v. **Kiesewalter.** (15573

Briefpapier,

Mäppchen,

5 Bogen und 5 Couverts 10 Pfg
10 Bogen und 10 Couverts 20 Pfg

C. L. Krüger.

F. L. z. M. T.

Montag, den 28. d. M., abends 8 Uhr U. I. **Jahresschlußfeier.**

Grosse Neujahrskarten-Ausstellung.

Nur Neuheiten. — Feinste Ausführung.

Zum Besuche meiner Neujahrskarten-Ausstellung erlaube ich mir hierdurch ergebenst einzuladen.

Riesen-Auswahl

in einfachen und feinsten Karten.

C. L. Krüger, Witten.

Volksbüreau.

Der Volksverein für das kathol. Deutschland errichtet mit dem 1. Januar 1904 im kathol. Gesellenhause hier eine

Auskunftsstelle

in allen Fragen der Arbeiterversicherung, Krankenkassen-, Unfalls-, Alters- und Invalidensachen usw.

Sprechstunden: Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr vormittags und jeden Mittwoch von 8 bis 9½ Uhr abends.

Mündliche Auskunft wird den Mitgliedern des Volksvereins unentgeltlich erteilt. 15693

Der Geschäftsführer.

Preußische Zentral-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft Berlin.

Erststellige Hypotheken-Kapitalien obiger Gesellschaft mit und ohne Amortisation liegen zu zeitgemäß günstigen Bedingungen per sofort zum Ausleihen bereit. Kostenfreie Prospekte durch [1544

H. Rehmann, Dortmund. Heiligerweg 6. Tel. Nr 729.

Die anerkannt feinsten **Punsch-Essenzen** u. feinste **Tafel-Liköre** empfehlen billigst

Der renommirten Firma Aug. Kramer & Co. (Nachf.) in Cöln.

Carl & Herm. Hochkeppel

Bahnhofstr. 8.

O. Martin, Witten,

jetzt **Steinstr. 3,** neben **Kaufhaus Wolff,**

empfiehlt

Prima Sohl- und Oberleder,

Sohlleder-Ausschnitt, sowie

Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Schultaschen und Tornister in reiner Sattlerware.

Stets große Auswahl in prima Markttaschen.

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran,

der beste und wirksamste Lebertran, wirkt **blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. **Geschmack** fein und milde, daher von Groß und Klein **ohne Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch über **120,000** Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **Mk. 2.30** und **4.60,** letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. **Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma** des Fabrikanten **Apotheker Lahusen** in **Bremen. Zu haben in Witten:** Löwen-, Germania-, Adler-Apotheke. Ferner in den Apotheken v. Langendreer u. Werne

---

Flechten-Kranke

erhalten umsonst und portofrei erklärende Vorschrift der Behandlungsart über sichere Befreiung der **Flechtenkrankheit, Schuppen,** auch **Bartflechte** und **sonstigen hartnäckigen Ausschlag.** (14245

W. Sommer.

Leipzig, Bayerschestr. 58.

Entzückend

wird der Teint, rosig zart u. blendend weiß die Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten

Lilienmilch-Seife „Stern des Südens"

von vielen Aerzten u. Professoren empfohlen von Bergmann & Co., Berlin. Vorr. zu 50 Pfg. pro Stück bei 13300 **F. W. Renter,** Parfümerie.

Wir verkaufen jetzt:

Sämtliche 15698

Herren- u. Knaben-Paletots

mit **15%** Rabatt.

A. Löwenstein, Witten.

Zu jede 1 Pfd.

Zwischen **Weihnachten** und **Neujahr** verkaufe ich

Zu jede 1 Pfd.

Restposten Strickgarne

ca. **5000** Strang,

schwarz u. grau,

zum Aussuchen jedes Pfund **2.90** Mk.

Dieses Garn hat einen regulären Verkaufswert per Pfund bis . . . **5.00** Mk.

Damit recht viele meiner werten Kunden von diesem Gelegenheitskauf sich Vorteil verschaffen können, gebe ich von diesem Genre möglichst immer 1 Pfund ab.

Kaufhaus Becker Nchf., Witten.

Der Verkauf beginnt Dienstag früh.

Geschworenenverein.

Donnerstag, den 31. dss. Mts., abends 6¼ Uhr, im Casino:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Festsetzung des Jahresbeitrags.
3. Festsetzung der Tagegelder.
4. Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehrverein Bommern.

General-Versammlung

am 3. Januar 1904, um 4 Uhr, im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstandswahl.
4. Abnahme der Jahresrechnung.
5. Wahl der Rechnungsprüfer für 1904.
6. Besprechung über Kaisers-Geburtstagsfeier.
7. Aenderung der Satzungen.
8. Wahl der Musik für Beerdigungen.
9. Bildung eines Trommler- und Pfeiferkorps.
10. Verschiedenes.

15688 **Der Vorstand.**



Leichte Arbeit

Kampmann's Original-Pendelwaschmaschine Leichtwäscher

ist anerkannt die leichtestgehende stärkst gebaute, die Wäsche am meisten schonende, somit beste Handwaschmaschine der Welt. Um sich vor minderwertiger Nachahmung zu schützen, achte man beim Kauf auf die Bezeichnung Kampmann's Pendel-Waschmaschine Leichtwäscher, daß der Deckel bis zum äußersten Rand vollständig doppelt und jeder Maschine ein Garantieschein beigefügt ist.

Kampmann'sche Garantie-Heißwringer

(speziell für heiße Wäsche) sind unübertroffen.

F. W. Albert, Witten,

Ruhrstraße.

Bade-Einrichtung

mit Ofen billig abzugeben.

15691] Viktoriastraße 8, 1. Et.

Marktpreise.

Witten, 24. Dezember 1903.

Weizen	100 Kilogr. . . .	16,00
Roggen	dto.	13,50
Gerste	dto.	12,00
Hafer	dto.	14,00
Kartoffeln	dto.	6,50
Butter	½ Kilogr. . . .	1,15